

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mt., wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mt. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mt., für das übrige Ausland 2 Mt. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Regierungs-Verzeichnisse für 1895 unter Nr. 7128.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Mittwoch, den 21. August 1895.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

### Der Klassenkampf in Roubaix.

Paris, den 16. August 1895.

Die Reaktion in Frankreich und den übrigen Ländern hat die letzten französischen Departementalwahlen als eine Niederlage der sozialistischen Partei hingestellt, weil diese unter 1888 Gewählten nur etliche fünfzig sich zählen kann. Die kleine Zahl bedeutet aber eine neue Etappe in dem Vormarsch des Proletariats zur Eroberung der Welt von der Kapitalistenklasse beschlagene öffentlichen Gewalten. Die Fraktion der marxistischen Sozialisten, die 189 Kandidaten aufgestellt hatte, erlangte 152 000 Stimmen und setzte 25 Kandidaten durch; vor 3 Jahren hatten ihre Kandidaten bloß etwa 60 000 Stimmen auf sich vereinigt. Also eine Vermehrung um weit mehr als das Doppelte.

Die Departementalräthe haben keine politische Bedeutung; ihre einzige Funktion besteht darin, die Aufgaben für den Bau und Unterhalt der Wege und Schulen zu leiten und die Verwaltung des den Departements gehörenden Eigenthums zu überwachen; es ist ihnen untersagt, auch nur politische Wünsche auszusprechen.

Bei einer einzigen Gelegenheit werden die Mitglieder politische Menschen: nämlich wenn sie, vereinigt mit den Delegirten der Kommunalräthe und mit den Deputirten und Senatoren des Departements, die Senatoren wählen, die in Frankreich nicht durch das allgemeine Stimmrecht gewählt werden.

Die Sozialisten hatten sich bisher nicht anders mit dem Senat beschäftigt, als um seine Abschaffung zu verlangen; allein seit sie eine große Zahl von Municipalräthen (Gemeinderäthen) erobert haben und in die Deputirtenkammer einzubringen beginnen, denken sie auch daran, sich des Senats zu bemächtigen, dieser letzten Bastion der Reaktion. Um zum Ziele zu kommen, müssen sie sich in den Departementalräthen festsetzen. Aber um die Bevölkerung, die bisher nur unpolitische Leute und rein lokale Persönlichkeiten für die Departementalräthe wählte, an die neue Taktik zu gewöhnen, dazu bedarf es der Zeit. Man war auch erstaunt über den Eifer, mit dem sich die Sozialisten in ganz Frankreich ans Werk machten, besonders im Departement des Nordens, wo die Sozialisten, wenn auch nur zwei ihrer Kandidaten gewählt wurden, doch ein Drittel der gesammten abgegebenen Stimmen auf ihre 22 Kandidaten vereinigten. In Roubaix nahm der Wahlkampf einen außerordentlich scharfen und leidenschaftlichen Charakter an.

Roubaix ist, ebenso wie mehrere andere Städte des Departements des Nordens, in unserem Jahrhundert durch die Entwicklung der Großindustrie plötzlich emporgewachsen: seine Bevölkerung, die sich auf ungefähr 110 000 beläuft, setzt sich zusammen aus einer kleinen Anzahl reicher Fabrikbesitzer, Unterbeamten und Lieferanten für ihre Lebensbedürfnisse; der ganze übrige Theil der Bevölkerung besteht aus Arbeitern; zwischen diesen beiden Klassen giebt es kein vermittelndes und verbindendes Kleinbürgertum, wie man es in anderen Städten älteren Ursprungs trifft.

### Skizzen

[Nachdruck verboten.]

#### aus dem Südamerikanischen Hinterlande.

20

Da fiel sein Blick auf die Ohnmächtige am Boden. Der Brief lag an ihrer Seite. Rasch legte der alte Herr seinen Hut bei Seite, sprang auf das Mädchen zu und faßte an ihre Hand.

„Eine Ohnmacht nur. . .“ Er packte sie sorgfältig und behutsam und trug sie auf ein Korbsofa, das in der Nähe stand. Unter ihren Kopf legte er ein Kissen. Dann langte er nach dem Brief, der am Boden liegen geblieben war und überflog seinen Inhalt.

„Armes Kind“ sagte der Alte mitleidsvoll, als er ihn zu Ende gelesen, und sein Auge verweilte ein paar Sekunden lang auf dem Gesichte der Ohnmächtigen, „das leidige Geld.“

Genoveva kam zwar bald zu sich; aber sie redete irre. Sie erkannte niemand. Die alte Magd begann zu heulen, als sie nach Hause kam. Aber der Alte hieß sie schweigen, nahm sie bei Seite und redete lange mit ihr. Nach einer leisen Unterhaltung beruhigte sich die Alte. Der Greis blieb in der Wohnung. Nach seinem sachverständigen Benehmen zu urtheilen, schien es ein Arzt zu sein. Zehn Stunden nach diesem Vorfall gebar die bewußtlose Genoveva einen todtten Knaben. Lange Zeit schwebte die Mutter zwischen Tod und Leben. Der Alte wich fast nicht von ihrer Seite; nur ab und zu löste ihn die Magd in der Nacht ab und dann schlummerte er ein paar Stunden in einer Hängematte. Nach vier Wochen erst änderte sich ihr Zustand. Zwar war sie schwach und abgemagert; ihre Finger waren dünn und ihr ganzer Körper unsäglich

Die Kapitalisten und die Arbeiterklasse sind derartig von einander getrennt, daß man sie zwei verschiedene Nationen — zwei Nationen — nach dem Aussprache Disraeli's — nennen könnte: die Sieger und Besiegten. Die siegbewußten Fabrikanten bilden mit äußerster Verachtung auf die Arbeiterklasse herab, die nach ihrer Ansicht ein tieferstehender Menschenschlag ist; sie sprechen mit ihnen nur, wenn sie etwas zu befehlen haben; sie duhen sie in der verächtlichsten Weise, ein Benehmen, wie es die Ausbeuter in anderen Theilen Frankreichs sich nicht erlauben; sie behandeln die Arbeiter grob und lassen sie von der Polizei mit der nichtswürdigsten Brutalität verfolgen und schühriegeln. Im Jahre 1884 habe ich mit erlebt, wie in dem Saal des Arbeiter-Kongresses von Roubaix eine Schaar von Polizisten ohne ersichtlichen Grund mit Knütteln bewaffnet eindringen und ohne Unterchied der Person rechts und links auf die Versammelten einhieben.

Unter solchen Verhältnissen ist es leicht, die Wuth der Millionen besitzenden Fabrikanten zu verstehen, als sie 1892 infolge des allgemeinen Stimmrechts sich aus dem Stadtverordneten-Kollegium vertrieben und durch Arbeiter ersetzt sahen. Wie! Roubaix sollte zum Bürgermeister Carrette haben, einen Weber, den sie aus ihren Fabriken gejagt hatten, und der um leben zu können, Zeitungen in den Straßen verkaufen mußte! Roubaix sollte regiert und verwaltet und sie selber verheirathet werden von diesem armen Weber, den sie geduzt und wie einen Hund behandelt hatten! Die Fabrikanten erklärten das für eine Unmöglichkeit; sie glaubten, die Regierung würde die Wahl für unglücklich erklären, und das aus Arbeitern bestehende Stadtverordneten-Kollegium auflösen. In ihrer rasenden Wuth erklärten sie, die Stadt verlassen und ihr Kapital wo anders hinführen zu wollen. — „Nur fort mit Schaben und glückliche Reise!“ antworteten die Sozialisten, „und vor allen Dingen nehmt keine Retourbillets!“

Die Fabrikanten verkündeten den finanziellen Untergang der Stadt; denn wie konnten sie auch zugeben, daß diese elenden Arbeiter, die noch niemals mehr als ein 20 Frankstück in der Hand hatten glänzen sehen, nun mit einem Mal ein Budget von über 5 Millionen verwalten könnten. Doch leider wurden sie in allen ihren Hoffnungen getäuscht. Die Regierung mußte die Volksabstimmung anerkennen und Carrette und seine Freunde erwiesen sich als tüchtige, gewissenhafte Verwaltungsbeamte. Das Budget des letzten kapitalistischen Kollegiums war mit einem Defizit ins „Gleichgewicht“ gekommen. Die Sozialisten schafften das Defizit aus der Welt, indem sie sparsam verwalteten und die Betrügereien unterdrückten, welche die wackeren Herren Arbeitgeber bei der Zollverwaltung begangen hatten. Sie fanden Mittel, um Schulkantinen einzurichten (des cantines scolaires) d. h. täglich 10 000 Kindern, welche die Gemeindefschulen besuchen, eine Mahlzeit umsonst zu geben, und das Honorar der Lehrer an den städtischen Schulen und die Löhne der städtischen Arbeiter und Angestellten zu er-

höhen. Die Arbeiter als Stadtverordnete führten die Pläne betreffs der Reinigung der Kloaken und der Versorgung mit gutem Trinkwasser durch — Pläne, von denen man schon seit 20 Jahren gesprochen und die zu unternehmen bisher noch kein kapitalistischer Municipalrath gewagt hatte. Carrette setzte sogar Reformen ins Werk, die vornehmlich den Fabrikanten nützlich, wie z. B. die Verbesserung des Telefonwesens der Stadt.

Doch die Wuth der Fabrikanten wuchs mit jeder neuen nützlichen Reform. Denn die Hoffnung auf Revanche wurde dadurch in immer weitere Ferne gerückt. Sie besoldeten einen Exradikalen, um eine Patriotenliga (ligue de patriotes) zu organisiren, die ganz ausschließlich dem hohen Ziele gemeiht sein sollte, Carrette und die Sozialisten mit Schmähungen und Verleumdungen zu überschütten. Sie rekrutirten Anarchisten und die aus der Arbeitergesellschaft ausgestoßenen Arbeiter und bildeten eine Bande, die den ehrenwerthen Auftrag hatte, die Sozialistenversammlungen zu stören und die Sozialisten mit bewaffneter Hand anzugreifen. Doch alles schlug fehl. Je mehr die Fabrikanten in Aufregung geriethen, um so mehr wuchs die Volksbeliebtheit der Sozialisten. Jede neue Wahl brachte einen sozialistischen Sieg: C u l i n e, der zusammen mit Lafargue nach der Mezelei von Journies verurtheilt worden war, wurde dreimal gewählt, G u e s d e erfocht 1893 einen glänzenden Sieg.

So lange die Fabrikanten in Roubaix ohne jeglicher Opposition herrschten, hatten sie sich in verschiedene Parteien getheilt (in Radikale, Opportunisten und Merikale), die sich um die Stellen und Ehrenämter stritten, und sie hatten die Arbeiter unter ihren Fahnen versammelt. Doch angeführt der Sozialistengefahr haben sie all ihre Streitereien vergessen und die sozial-patriotische Vereinigung (Union sociale et patriotique) gegründet, in der die feindlichen Brüder sich in den Armen liegen. Republikaner, Opportunisten und Merikale Monarchisten haben ihre Streitart vergraben und ihren Haß und ihre Gemeinheiten in rührender Uebereinstimmung zusammengethan, um die Sozialisten bei den Departementwahlen zu bekämpfen. Sie haben Anarchisten und bezahlte Agenten in die sozialistischen Versammlungen geschickt, wobei das Messer eine große Rolle spielte; sie haben eine Schaar Arbeiter, die Guesde nach einer Versammlung in einem Dorf begleiteten, von Hohnwächtern und deren Hund anzugreifen lassen; sie haben die zynischste und frechste Wahlbeeinflussung ins Werk gesetzt — aber trotz ihrer vereinten Anstrengungen hat die Stadt Roubaix den drei sozialistischen Kandidaten eine imponirende Mehrheit gegeben, die nur durch die Stimmen des Landes in eine allerdings der Mehrheit sehr nahe Minderheit verwandelt wurde. Doch das war der letzte Sieg der vereinigten Fabrikanten, denn diese Dörfer haben unter dem Einflusse der sozialistischen Propaganda den Kandidaten der Arbeiterpartei schon starke Stimmzahlen gegeben und werden ihnen bald die Mehrheit geben. Gallus.

sei als sicher anzunehmen, daß German Winterfeld seine Geliebte mitgenommen habe. Sein Gegner sagte, das sei durchaus nicht erwiesen. Und so hadernten beide einige Tage, bis sie schließlich übereinkamen, daß jeder eine Riste zahlen sollte, da der Champagner entschieden getrunken werden mußte.

Das war das letzte Mal, daß über German Winterfeld gesprochen wurde bei dem Champagnergelage. Man wünschte ihm dabei alles erdenkliche Glück, wo immer er sich auch befinden sollte, und der galante Advoikat trank gar das erste Glas auf das Wohl der schönen Indianerin.

„Ein Weib sag' ich Ihnen, Caballeros, ein Weib wie ein Engel. . .“ Und er lächelte wieder seine Fingerspitzen. „Ein so alter Sünder, wie ich bin; aber für einen Knij von ihren Lippen. . . weiß der Himmel, was ich gethan hätte, um ihn zu bekommen. . .“

Danach erinnerte man sich lange Zeit weder an sie noch an German Winterfeld.

Wieder verstrichen einige Jahre. Ganz Südamerika befand sich in einem niemals gesehenen Tummel. In Rio de Janeiro, in Buenos-Aires, in Montevideo, selbst in Asuncion, der kleinen Hauptstadt Paraguays, lag das Gold buchstäblich auf der Straße. Zu Hunderttausenden in Paraguay, zu Millionen in den anderen Staaten. Jeder beliebige Junge brauchte sich nur die Mühe zu nehmen, sich ein wenig, nicht gar tief zu bücken und es aufzuheben. Auf diese so einfache und bequeme Weise wurde man reich. In Buenos-Aires stiegen ganze Viertel von Palästen, wie durch Zauberer aus dem Boden gehert, über Nacht in die Höhe. Das Gold rollte wie werthloses Kupfer an der Börse umher und in die Spielhöllen. Die goldene Zeit war da. Sie war gekommen und mußte

# Politische Uebersicht.

Berlin, 20. August.

**Das Essener Urtheil und die bürgerliche Presse.**  
Es liegt sich erwarten, daß die scrupellosesten Organe der bürgerlichen Presse den Urtheilspruch der Essener Geschworenen gegen Schröder und unsere anderen Genossen mit freudigem Eifer zu Angriffen auf die Sozialdemokratie ausnützen würden. Etwas anderes ließ sich bei dem tiefen Stande ihres Rechtsgefühls nicht erwarten. Unter den uns vorliegenden Berliner Zeitungen zeichnen sich besonders die „Deutsche Tageszeitung“, ein „unparteiisches Volksblatt“ für Agrarier, und die „Neuesten Nachrichten“, gleichfalls ein „unparteiisches“ Blatt, das von abgelegten Reptilien des Fürsten Bismarck bedient wird, durch die Niedertracht ihrer Unterstellungen aus. Während wir so deutlich wie möglich es ausgesprochen haben, daß wir Schröder wie die anderen Verurtheilten für unschuldig halten, welche Anschauung bekanntlich von sämtlichen in dem Prozeß thätigen Rechtsanwälfen, durchweg anderen Parteien angehörigen Männern, getheilt wird, versuchen jene Blätter es so darzustellen, als ob wir einen Meineid billigen wollten.

Das ist eine Unterstellung wider besseres Wissen. Wir treten für die Verurtheilten ein, weil wir überzeugt sind, daß sie nach bestem Wissen und Gewissen die Wahrheit gesagt haben, wie wir das von jedem unserer Genossen unter gleichen Umständen erwarten, mag er zu irgend einer gewissen Religion sich bekennen oder konfessionslos sein. Die Religion hat gar nichts damit zu thun, ob jemand sich in seinem Gewissen gebunden fühlt den Eid zu achten.

Einen herzlich schlechten Dienst haben in ihrem Eifer, das Beamtenthum zu vertheidigen, übrigens die „Neuesten Nachrichten“ dem Zeugen Gendarm Münter erwiesen, indem sie schrieben:

„Wir verspüren keine Reigung, die Art, wie der Gendarm Münter seine Amtspflichten ausgeübt hat, besonders zu belobten; auch ist sein Verhalten vor Gericht keineswegs dazu geeignet gewesen, ihm Sympathien zu erwerben. Andererseits muß aber zugegeben werden, daß er inmitten einer leidenschaftlich aufgeregten und feindselig gestimmten Bevölkerung, die fast durchweg der Sozialdemokratie ergeben ist, einen außerordentlich schwierigen Dienst zu versehen hatte und daß ihm manches deshalb nachgesehen werden dürfte. Die Art, wie er von den Sozialdemokraten provoziert wurde, konnte auch einen weniger heißblütigen Mann zum Äußersten treiben.“

Ja; wo ist denn das zu Tage gekommen, daß Münter von den Sozialdemokraten provoziert wurde? Das hat selbst der Zeuge Münter nicht zu behaupten gewagt. Und was ist das Äußerste, zu dem er durch die angebliche Provokation angetrieben wurde? Darüber wäre nun doch eine Aufklärung durch besagtes Münter-Blatt sehr erwünscht.

Audere Blätter, wie die „Nordd. Allg. Zeitung“, die „Kreuz-Zeitung“, machen häßliche Bemerkungen über Schröder's Aufstellung zum Reichstagskandidaten. Sie pochen darauf, daß ein Zuchthäusler nicht das passive Wahlrecht zum Reichstag besitze. Das wissen wir auch. Unsere Genossen haben sich bei der Aufstellung von Schröder's Kandidatur für eine künftige Reichstagswahl in Essen indeß von der nämlichen Empfindung leiten lassen, die unsere italienischen Genossen bewog, die „Zuchthäusler“ Garibaldi, Bosco, De Felice und Barbato als Kandidaten gegen Crispi anzustellen. Darin haben sie unsere volle Billigung und wir hoffen nur, daß die Kandidatur Schröder's den nämlichen Erfolg haben wird, wie die jener italienischen Opfer der Klassenjustiz. Aus den Parlamenten kann man die Opfer fern halten, aber die tausende von Stimmen, die für sie abgegeben werden, sind ebenso viele Proteste gegen die an ihnen geübte Justiz, Proteste von wichtigster Kraft und nachhaltigster Wirkung.

In der liberalen Presse, z. B. in der „Volks-Zeitung“ tritt eine vorurtheilsfreie Beurtheilung des Essener Urtheilspruchs zu Tage. Selbst die „National-Zeitung“ äußert Bedenken wegen der Anstrengung des Prozesses, den

sie lieber nicht gesehen hätte. Dann versucht sie allerdings mit dem Urtheil sich dadurch abzufinden, daß sie sich auf den formalen Rechtsstandpunkt stellt. Das Gericht hat entschieden, also muß man das Urtheil gelten lassen. Das heißt die Unfehlbarkeit der Richter, sogar einer Richtermehrheit, proklamieren. Das ist bei einem Organ, das sonst die Unfehlbarkeit sogar auf religiösem Gebiete zu bekämpfen vorgeht, offenbar nur ein Verlegenheitskniff.

Am müthigsten drückt sich von den Organen der bürgerlichen Presse die „Vossische Zeitung“ aus, der man doch sicher ihrer ganzen Ueberlieferung nach keine Voringenommenheit gegen Gerichtshöfe oder gar gegen bürgerliche Geschworenengerichte nachsagen kann. Sie schreibt:

„Das Urtheil des Essener Schwurgerichts, durch das der einjährige Kaiserdelegirte Schröder und seine Genossen wegen Meineids zu schweren Zuchthausstrafen verurtheilt wurden, erregt vielfach schwere Bedenken. Thatsache bleibt jedenfalls, daß Schröder zweimal zu Boden gefallen ist und daß der Gendarm Münter in seiner unmittelbaren Nähe stand. Ob Münter ihn gestossen, ob er von selbst gefallen ist, darum drehte sich die Frage. Zahlreiche Zeugen bestätigten die Behauptung Schröder's, er sei gestossen worden, andere bezogenen ebenso bestimmt, daß Münter nicht gestossen habe; sie hätten es sonst sehen müssen. Wer in Versammlungen gewesen ist, in denen es stürmisch und aufgeregter berging, der wird keinen Augenblick im Zweifel darüber sein können, daß es schwer, wenn nicht unmöglich ist, jeden einzelnen Vorgang genau festzustellen. Auch wenn man die Glaubwürdigkeit des Münter höher anschlägt, als sich nach dem Zwischenfall mit dem Zeugen Rechtsanwalt Niemeyer rechtfertigen würde, so bleibt doch immer die Möglichkeit, daß sich entweder Münter oder Schröder und Genossen geirrt haben. Gegen die Annahme bewußten Meineides wurden von der Vertheidigung gute Gründe geltend gemacht und auch die Art, in der die Verhandlung von dem Vorsitzenden des Gerichtshofes geführt wurde, ließ erkennen, daß dieser von der Schuld der Angeklagten nicht völlig überzeugt war. Wo aber Zweifel vorhanden sind, da soll zu Gunsten des Angeklagten geurtheilt werden.“

Nach einer weiteren Besprechung des Falles und der Aufstellung Schröder's zum Reichstagskandidaten kommt das Blatt zu dem Schluß:

„Über bemerkbar wird sich das Urtheil des Essener Schwurgerichts auf politischem Gebiete bald genug machen, und wir fürchten, nicht zum Vortheil der Freunde der Ordnung.“

**Alle Pressen sind vor dem Gesetze gleich.** Dieser Grundsatz der preussischen Verfassung wird wohl bald ganz in der Kammer verwiesen werden. Wir sind heute in der Lage, ein Altkennzeichen zu veröffentlichen, in dem ganz offen ausgesprochen wird, daß die Sozialdemokraten anders zu behandeln sind, wie die übrigen Staatsbürger. Das Altkennzeichen lautet:

Königl. Reg.-Präsident.  
J. W. I. A. 25841. Schleswig, den 25. Juli 1895.  
S e h e i m !

Es ist mir aufgefallen, daß einzelne Polizeiverwaltungen gegenüber den von sozialdemokratischer Seite ausgehenden Anträgen auf Gestaltung öffentlicher Aufzüge nicht immer die durch die Rücksichten des Verkehrs und im Interesse der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit gebotene Zurückhaltung beobachten. Da derartige Aufzüge nur dazu dienen sollen, durch das damit verbundene Aufsehen zu imponiren, die sozialdemokratische Partei zu stärken und die ihr entgegenstehenden Bevölkerungsklassen einzuschüchtern, so haben dieselben auch eine gleiche Behandlung mit ähnlichen Veranstaltungen anderer Vereine, welche nur patriotische oder Vergnügungszwecke verfolgen, keinen Anspruch, sondern sind, soweit die Gesetze hierzu eine Handhabe bieten, zu untersagen. Maßgebend in dieser Beziehung ist ein Erkenntnis des Königlich-Oberverwaltungsgerichts vom 9. Januar 1892, in welchem der Grundsatz anerkannt ist, daß ein öffentlicher Aufzug, welcher sich in einer Weise, die die Aufmerksamkeit

## Kunst und Wissenschaft.

**Das erste Zensurverbot unter dem neuen Polizeipräsidenten** hat das Vesting-Theater zu verzeichnen. Das Schauspiel „Die ideale Frau“ von Marco Praga, das bereits zwei Jahre dem Zensurverbote anheimgefallen war, ist trotz völliger Umarbeitung wiederum verboten worden.

**Freie Volkshöhle in Hamburg.** Aus Hamburg schreibt man uns: Noch nahezu zweijährigen Ringens ist es endlich dem hiesigen Verein „Freie Volkshöhle“ gelungen, für seine Vorstellungen ein Theater zu bekommen, nämlich das Ernst-Drucker-Theater auf St. Pauli. Gestern fand die erste Vorstellung daselbst statt. Gegeben wurde Ludwig Fulda's einaktiges Schauspiel „Die Sklavinnen“, das von dem dichtbesetzten Hause mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Hauptsächlich gelang es dem Hamburger Kunstschleifer Baruch Pohl, gen. Polini, nicht dem Verein auch dieses Theater wieder zu entziehen, wie es ihm leider schon zweimal bei anderen Theatern gelungen ist.

**Aus Budapest** wird uns über die Polizeifrömmigkeit, welche die Direktion des dortigen Sommertheaters anfänglich der „Weber“-Vorstellungen an den Tag gelegt hat, das folgende geschrieben:

Die „Weber“ wurden neunmal gegeben bei anfangs ausverkauften, später halbleeren Häusern, aber unter starkem Beifall, zu dem außer den Arbeitern, die nur bei den ersten drei Vorstellungen demonstrirten, die literarischen Kreise stark beitrugen. Die Aufnahme in den Zeitungen war theilweise, einzelne verlangten sogar ein Verbot, da die Arena von der Hauptstadt 6000 fl. Subvention bezieht. Mittwoch war ich wieder bei dem Stück, neben mir sah der Ministerpräsident Baron Vausy, der mit sichbarem Interesse der Vorstellung bis zum Schluß beiwohnte. Donnerstag aber wurde der Direktor zur Audienz befohlen und der Minister ersuchte ihn — das Stück abzusetzen vom Repertoire. Für die Abendvorstellung war es zu spät, aber heute prangt schon „Der Raub der Sabinerinnen“ an Stelle der „Weber“.

Dies ist ganz authentisch; Zensur existirt wohl nicht, doch ist unser Publikum bis auf die patriotisch-liberalen Schlagworte ziemlich insulter. Das Kostspiel in „Gedraht auf Probe“ wurde auch abgesetzt, aber aus Furcht vor parlamentarischer Intervention freigegeben und das Stück hundertmal gegeben.

**Die Pasteur'schen Impfungen.** Ueber den Werth der Pasteur'schen Impfungen giebt folgende kleine Statistik Aufschluß, welche einem Berichte über die Wirksamkeit des Laboratoriums Pasteur in Stuttgart entnommen ist. Das Institut verlor im Jahre 1894, dem ersten seines Bestehens, innerhalb Deutschland Impfstoff gegen Rothlauf für 7847 Ferkel, Impfstoff gegen Milzbrand für 2500 Schafe, 2215 Rinder, 4 Pferde, zusammen für 12 208 Thiere. Nach den angestellten Erhebungen betrug die mittlere Sterblichkeit in den betreffenden Beständen vor der Impfung bei: Ferkeln 30 bis 40 pCt., Schafen 20 bis 25 pCt., Rindern 10 bis 20 pCt. Diese Verlustziffern sanken infolge der Impfung auf folgenden niedrigen Prozentsatz und zwar bei Ferkeln auf 0,67 pCt., Schafen 0,88 pCt. und Rindern 0,05 pCt.

des Publikums zu erregen und die öffentliche Ordnung insbesondere den Verkehr zu gefährden geeignet ist, über die öffentlichen Straßen hinwegbewegt, gemäß § 10 des Vereinsgesetzes verboten werden kann.

Da diese Voraussetzungen bei den in Rede stehenden Festzügen der sozialdemokratischen Vereine, Gewerkschaften etc. in den meisten Fällen zutreffen, so weise ich Euer Hochwohlgeboren ergebenst an, für die Folge derartige Festzüge in der Regel zu verbieten, wenn aber besondere Umstände eine Ausnahme gerechtfertigt erscheinen lassen, vorher meine Entscheidung einzuholen.

Mit Rücksicht auf die bei sekreten Erlassen in letzter Zeit wiederholt vorgekommenen Indiscretionen mache ich Euer Hochwohlgeboren für die strengste Geheimhaltung der vorstehenden Verfügung verantwortlich.

Der Regierungs-Präsident.

An die Herren Polizeiverwalter in Altona, Kiel, Flensburg, Neumünster, Wandsbeck, Itzehoe, Rendsburg.

Es ist wohl zu begreifen, daß der Herr Regierungspräsident auf die strengste Geheimhaltung dieses Altkennzeichens sehr großen Werth legt. Für die Unparteilichkeit des Beamtenthums kann es ebensowenig als Zeugniß benötigt werden, als es als Beispiel vorgerichtiger Logik angeführt werden kann. Es ist doch merkwürdig, daß Rücksichten des Verkehrs das Verbot sozialdemokratischer Aufzüge stets notwendig machen sollen, während Vereine, die patriotische oder Vergnügungszwecke verfolgen, den Verkehr nicht stören und niemals Ordnung und Sicherheit gefährden.

**Kriegsjubiläum und Bekämpfung der Sozialdemokratie.** Das Organ König Stumm's, „Die Post“, schließt ihren heutigen „Reichspolitik“ überschriebenen Leitartikel mit folgendem Satze:

„Das Jubiläumjahr des großen Krieges und das Verhalten der Sozialdemokratie in demselben bietet gerade jetzt einen trefflichen Anhalt zu einer wirksamen Bekämpfung derselben.“

Einige Zeilen früher schreibt sie: „Die Abwehr der sozialrevolutionären Bestrebungen muß daher nach wie vor der leitende Gedanke der Reichspolitik bleiben.“

Das ist das A und O der Stumm'schen Politik. Und jeder, auch der fernliegende Anloß, wie der Schlusssatz beweist, wird herangezogen, um die Nothwendigkeit, die Sozialdemokratie zu vernichten, hervorzubeben.

Wir würden nicht erlauben, wenn das Blatt des Herrn Stumm nächstens ein Erdbeben oder eine Ueberschwemmung zum Anloß nehmen würde, um ihr „Ceterum censeo“: „Uebrigens glauben wir, daß die Sozialdemokratie vernichtet werden muß“, herzuheben. Mag die „Post“ noch so sehr eifern und geisern, die Entwicklung der Sozialdemokratie zu hemmen, wird ihren Staatsmännern nicht gelingen.

Das Blatt des Herrn v. Stumm macht wider Willen unsere Arbeit, wenn es die Kriegsjubiläen und die Sozialdemokratie in Beziehung bringt. Alle, die den Krieg verdammen, müssen sich sagen, daß einzig die Sozialdemokratie den ernstlichen Willen und in absehbarer Zeit die Macht besitzen wird, die Kriege aus der Welt zu schaffen. Deshalb werden gerade die Jubelfeiern der Schlachtstage von 1870/71 der Sozialdemokratie zahlreiche neue Anhänger zuführen.

**Nochmals Graf Pfeil.** Das Herrenhaus-Mitglied Graf Pfeil-Burgthaus brachte jüngst die Beseitigung des Reichstagswahlrechts in Vorschlag. Der Name des Grafen Pfeil erweckte in uns Erinnerungen aus dem Jahre 1848 und der Landrathskammer der fünfziger Jahre. In einem Schreiben an die „Breslauer Zeitung“ bestätigte Graf Pfeil-Burgthaus die Wichtigkeit unserer Reminiscenzen und vervollständigt sie noch damit, daß er seine Identität mit dem 1848 er provokatorischen Arbeiteragitator sowie mit dem Redner der Landrathskammer erklärt, der für die Unverantwortlichkeit der Polizeibehörden eintrat. Auch sein damaliges Auftreten erklärt er aus dem Bestreben, „den demokratischen Unverstand“ „mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln“ zu bekämpfen. Die „Vossische Zeitung“ bemerkt dazu:

„Die Dinge, von denen hier die Rede ist, sind ja längst verjährt; auch vergeht man dem Alter vieles, was sonst anständig erscheinen würde. Aber selbst die engsten Parteifreunde des Grafen Pfeil werden im stillen über seine Aufstellungen seufzen und sich sagen, er hätte besser gethan, die Karten von damals nicht aufzudecken.“

Die Konservativen brauchen aber heute nicht zu befürchten, daß ihnen die Karten von damals aufgedeckt würden, und heute würde Graf Pfeil in seinem Verlangen nach Unverantwortlichkeit der Polizei von seinen Parteigenossen sicherlich nicht im Stiche gelassen werden.

Den Abgeordneten rief in den 50er Jahren der altliberale Gerichtspräsident Wenzel unmittelbar nach der Rede des Grafen Pfeil zu:

„Meine Herren, wenn Ihnen das, was der Vorredner (Graf Pfeil) gesagt hat, noch nicht die Augen geöffnet hat über das, was wir von den „kleinen Herren“ zu erwarten haben, dann wollen Sie nicht sehen; dann wollen Sie sich knochen lassen von Personen, welche die Dreistigkeit haben, hierher zu treten und sich Verbrechen zu rühmen, auf welche das Gesetz Zuchthaus androht.“

Heute haben die Junker noch ganz andere Dreistigkeit; mit der größten Schamlosigkeit verlangen sie, daß die Krone sich über Eid und Gesetz hinwegsetze und die wichtigsten Volksrechte eventuell fortzartische, und um solche Bagatellen wie Ueberschreitung der Polizeigewalt kräftig kaum ein Hahn in den bürgerlichen Parteien.

Graf Pfeil kann sich diesen Liberalen gegenüber noch rühmen, daß er denselben Grundsätzen, die er 1848 bereits vertreten, auch heute mit 92 Jahren treu geblieben sei, und kann sich des Erfolges rühmen, daß die bürgerliche Gesellschaft in ihren herrschenden Kreisen sich zu ihnen bekehrt hat. Heute ist der Graf Pfeil nicht mehr eine lächerliche Person — was er in der Jugend gewünscht, genießt er im Alter in Fülle.

**Das Irenenwesen** liegt überall im argen. Auch in Frankreich und England wird über den Mißbrauch der Irenenanstalten zu willkürlicher Freiheitsberaubung geklagt. Ebenso wie in Deutschland ist es dort leicht möglich, daß gewissenlose Verwandte sich einer Person entledigen, indem sie ihr durch einige Wurzeln einen Urinabstrich aufstellen lassen. Der Fall der Lady Bulwer — der Gattin des berühmten englischen Romansehreibers Bulwer — die, völlig gesund, von diesem in ein Irenenhaus geschickt ward, bis es ihr durch einen Zufall gelang, ihre Freiheit wiederzuerlangen, ist keineswegs vereinzelte und kann sich jeden Tag wiederholen. Ähnliche Fälle ereignen jetzt

bleiben. Am neuen Hafen in Buenos-Aires, wo Tag und Nacht tausende von Arbeitern wie große Ameisenhaufen in ununterbrochener Arbeit wimmelten, legten täglich Schiffe um Schiffe an der Landungsbrücke an, deren unerschöpflicher Rauch an das amerikanische Ufer setzte, was immer Menschenaugen und Menschenherzen nur zu erstreuen vermag. Berge von Seide und Brokat, von Brüsseler Teppichen, unabsehbare Batterien der edelsten Weine, Schaaren von englischen Vollblutpferden förderten im rastlosen Schwünge die hydraulischen Krähne ans Ufer. Geschminkt und gepudert Petären aus Paris, Sänger und Sängerinnen mit unwiderstehlichen Stimmen, Bajazzo's und Heldenspieler, englische Mißs mit ihren frommen Milchgeschichtern und ihre ehrwürdigen Väter, alte Lords mit langen schneeweißen Bartkottelets, Jesuiten mit hageren Gesichtern und großen Hüten, verdohte Berliner Predigtamtskandidaten, die unschuldig vor sich her sahen, kamen von drüben. Kostbare Equipagen rollten auf lautlosen elastischen Gummirädern durch die Straßen. Drinnen sahen braune Kavaliere, die noch vor wenig Jahren den Lasso geschwungen hinter ihren Lachsen, auf dem eben baumlosen Kamp; heute im tadellosen Anzug nach neuestem Pariser Schnitt, mit Brillanten vom reinsten Wasser an den Fingern und an den Busennadeln. Glückerlitter, die gestern nicht gewußt hatten, wo sie die Nacht über zubringen sollten, und ob sie hungrig oder satt vom andern Tage träumen würden, sahen heute mit Schrecken lang, zwei betretene Paläste hinter sich, einen gravitätischen Kutscher vor sich und eine kostbare und bildschöne Maitresse an der Seite. An den Rennplätzen wette die glückliche Kreolenjugend und gewann oder verlor fabelhafte Summen mit dem Gleichmuth von geborenen Grandseigneurs.

Ja, das Gold lag auf der Straße! Ein Narr, der sich nicht danach bückte, um es aufzuheben. Die kleine Wähe konnte man sich schon machen. Alle Welt spekulierte, negozierte, diskontirte, lombardirte. Der kleine Schuster oder Schneider, der in der Vorstadt bis dahin gestickt hatte, kaufte mit seinem im Tuch verwahrten Spargroßchen Ländereien und Banterrain in La Plata, einer prächtigen Stadt, die wie ein Pilz aufgeschossen war mit Palästen, Makadams, Theatern, Orpheums, Tramways, elektrischem Licht, kurz allem nur Erdenbahren. In zwei Jahren mußte man ein reicher Mann sein damit; das war sicher. Der rascheren Verdienst wollte, diskontirte Wechsel. Nichts leichter als das; und das lernte auch der Dümme im Handumdrehen.

(Fortsetzung folgt.)

in Frankreich viel Kassehen. Kurz, wir haben es hier mit einem internationalen Uebelstand zu thun. Und es ist dringend notwendig, daß bessere Garantien gegen die Gefahr der unberechtigten Einsperrung in eine Irrenanstalt geschaffen werden. Freilich, bei uns giebt es noch ungleich schlimmere Gefahren für die persönliche Freiheit! —

### Deutsches Reich.

Der Vizepräsident des preussischen Abgeordnetenhauses, Geheimer Sanitätsrath Dr. Graf, ist in Konstanz gestorben. Dr. Graf hat sich durch seine vorzeitige Begeisterung für das Koch'sche Tuberkulin und durch seinen mißglückten Feldzug gegen die sozialdemokratischen Verze weiterem Kreisen bekannt gemacht. Dr. Graf war nationalliberal. Das genügt zu seiner politischen Charakterisierung. —

Herr Paul Majunke ist durch den neuesten Zwist im Zentrumlager aus seiner Zurückhaltung hervorgehoben worden. Herr Majunke war seinerzeit der befähigteste Redakteur, den die jetzt ausnehmend schlüssig redigirte „Germania“ im Kulturkampf aufzuweisen hatte. Er wurde, als Thron und Altar wieder freundschaftlicher Beziehungen suchten, sammt anderen „Hegelpianen“ durch eine gute Brücke aus dem Wege geschafft. Jetzt schreibt er im Verlauf eines in der „Schlesischen Volkszeitung“ erschienenen Artikels:

„Hieraus folgt ganz von selbst, daß wir sowohl entschiedene Agrarier, als Vertreter der Städte resp. Industriestädte, sogar „Manchestermänner“, wenn es die katholischen Wähler haben wollten, ins Zentrum aufnehmen und dann abwarten, ob und wie sie sich einigen. Selbst wenn sie nicht gemeinschaftlich stimmen, bleibt das stets einigende Band unter ihnen die Religion; vermag diese auch in einer wirtschaftlichen Frage, so bleibt ihr Band doch immer bestehen und es ist viel besser, wenn das Zentrum sich ab und zu in zwei Hälften spaltet, als wenn es sich gänzlich auflöst. . . Durch Auflösung des Zentrums würden wir theils die Konservativen, theils die Freisinnigen verstärken; jeder Theil hätte dann nicht mehr Unterstützung außerhalb des Zentrums, als er sonst im Zentrum gehabt hätte. Also kein Katholik hätte durch Auflösung des Zentrums einen materiellen Nutzen, während er den Bund zur Vertheidigung idealer Interessen gebrochen hätte.“

Also richtig eine Parteiföderation, die allein durch „ideale“, das heißt kirchliche Interessen zusammengehalten werden soll. Das nimmt sich auf dem Papier ganz logisch aus. Herr Majunke vergißt nur, daß die Schwierigkeit die ist, bei der Wahl die agrarischen, manchesterlichen und liberalen Katholiken unter einen Hut zu bringen. —

In Kartellträumen schwelgt die konservative „Schlesische Zeitung“. Sie möchte zwar ganz gern die Konservativen mit dem Zentrum kartelliren, meint aber, das ginge doch nicht, da die Zentrumsleute zu viel Zugeständnisse im Interesse der Kurie verlangen würden. Deshalb, da man einmal durchaus kartellirt sein muß, soll auf die — Nationalliberalen zurückgegriffen werden, denen das Blatt zutraut, daß sie auch für ein agrarisches Programm zu haben sein würden. Die „Kreuz-Zeitung“ weist dies aufkommen spöttisch ab. Man kann es den Konservativen auch wirklich nicht verdenken, daß sie sich nicht mit einem Kadaver verletten lassen wollen.

Ein mißglückter amtlicher Boykott. Dem Bürgermeister von Kolberg hat bekanntlich der Regierungspräsident in Köslin eine Disziplinarstrafe von 90 M. auferlegt, weil er das der Stadtgemeinde eigenthümliche Versammlungslokal, das „Strandtschloßchen“, auch den Sozialdemokraten zur Volksversammlung bei der Reichstags-Erwahl im Juni überlassen hatte. In der betreffenden Verfügung heißt es u. a.: Der Bürgermeister habe auch den kommunalen Interessen der Stadt geschadet, weil aus der Verwendung des Saales für den fraglichen Zweck dem dortigen Bade schwere Schädigungen und Nothstände entstehen können. Wie nun aber die Kolberger Bodekisten darthun, erstreckt sich das Bad Kolberg gerade in diesem Jahre eines Besuches wie nie zuvor. Die „Freis. Ztg.“ berichtet nämlich: Bis zum 16. August mittags hatte, abgerechnet die Passanten, die Zahl der Kurgäste bereits die Ziffer von 9112 erreicht. Im Jahre 1894 sind während der ganzen Saison überhaupt nur 8822 Kurgäste anwesend gewesen. In diesem Jahre wird voraussichtlich die Ziffer von 10000 erreicht werden, was ein Plus gegen das Vorjahr von 1200 ergeben würde. Auch dem Strandtschloßchen hat die Zulassung einer sozialdemokratischen Versammlung nicht geschadet. Dasselbe hat nicht alle Gäste aufnehmen können, welche dort Wohnung gesucht haben. Unlängst sprach dort ein Berliner Geistlicher über das Leben Jesu vor einer großen Versammlung. Zum Besuch derselben war selbst von der Kanzel eingeladen worden. Die Geistlichkeit hat also an der angeblichen Entweihung des Versammlungslokals durch die Sozialdemokratie keinen Anstoß genommen. Nur der Regierungspräsident hat bekanntlich im Juli veranlaßt, daß der Fischereiverein seine Versammlung aus dem Strandtschloßchen in ein anderes Lokal verlegte. Das hat dem Fischereiverein und dem Regierungspräsidenten geschadet, nicht aber dem Strandtschloßchen und dem Bad Kolberg.

Kein Maximalarbeitstag für das Bäckergewerbe. Der Berliner Bäckereinnungs-Obermeister Bernard soll auf dem im Juli in Brandenburg abgehaltenen 12. Verbandstage deutscher Bäckereinnungen gesagt haben:

„Er habe Ende April eine Audienz beim Reichskanzler Fürsten Hohenlohe gehabt und aus dieser Unterredung die Hoffnung geschöpft, daß das Bäckergewerbe von einem Maximalarbeitstage verschont bleiben werde. Zu Hülfe sei dem Gewerbe gekommen, daß im Gegensatz zu der Berliner sozialdemokratischen Agitation aus den Provinzen zahlreiche Bittgesuche der Bäckerfamilien selbst gegen die Festsetzung eines Maximalarbeitstages bei der Reichsregierung eingegangen waren. Er habe hierzu von erst im Vorjahren des Reichskanzlers, kurz vor seinem Eintritt zur Audienz, von dem Geheimrath v. Wilnowsky Kenntniß erhalten, der ihm sagte, daß diese Petitionen bei der Reichsregierung einen guten Eindruck hervorgerufen hätten. Seit dem Abgange des Unterstaatssekretärs v. Rottenburg scheine sich doch ein Wandel in sozialreformischer Beziehung bei der Reichsregierung vollzogen zu haben.“

Die Erzählung des Herrn Bernard paßt so schön zu dem Hitzdampf, in dem das Deutsche Reich das Gewässer der Sozialpolitik mit Woldampf durchpflüsst, daß wir an der Wahrheit der Erzählung nur in dem Punkt zweifeln, es seien aus den Reihen der bis aufs Blut geschundenen Bäckergesellen zahlreiche Gesuche gegen den Maximalarbeitstag eingegangen. Es widerstrebt der Vernunft, daß Arbeiter, die so grenzenlos ausgebeutet werden, wie die Bäckergesellen, in nennenswerther Zahl gegen den Maximalarbeitstag petitionirt hätten. Sollte es wirklich geschehen sein, dann haben die Petitionskunterzeichner nicht gewußt, was ein Maximalarbeitstag für sie zu bedeuten hat. Keinesfalls dürfte die Regierung, der das ungeheure Elend der Bäckergesellen bekannt ist, auf solche Petitionen irgend wie Gewicht legen. Das verbietet einfach die Ehre.

Ein neuer dolus eventualis. Eine Untersuchung ist gegen den Verleger des „Volksblatt für Harburg“, Weniger, den Drucker Weber und den verantwortlichen Redakteur desselben Blattes Heinrich Kaufmann eingeleitet worden. Dieselben sollen sich gegen den § 17 des Preßgesetzes: „Die Anklagechrift oder andere amtliche Schriftstücke eines Strafprozesses dürfen durch die Presse nicht eher veröffentlicht werden, als bis dieselben in öffentlicher Verhandlung kund gegeben worden sind oder das Verfahren sein Ende erreicht hat“, vergangen haben, und zwar soll das Vergehen in einem Artikel in Nr. 162 des

„Volksblatt“ unter der Stichmarke „Dolus eventualis“ liegen. Das „Volksblatt für Harburg“ bemerkt dazu: Nach unserer Ansicht kann aber der genannte Artikel als eine Veröffentlichung der Anklagechrift unter keinen Umständen ausgefaßt werden, da er lediglich eine Notiznahme von der erhobenen Anklage enthält. Was endlich Verleger und Drucker mit der Handlung des Redakteurs zu thun haben, ist uns ganz unverständlich. —

Krieg im Frieden. Eine Lokalkorrespondenz meldet das folgende: Durch ein explodirendes Geschoss ist der Kanonier Nagel vom 4. Feld-Artillerie-Regiment auf dem Schießplatze zu Jüterbog auf der Stelle getödtet worden. Am Sonntag Abend machte sich der Bedauernswerte mit einem sogenannten Blindgänger, den er auf dem Schießplatze aufgefunden hatte, unruhig Weise zu schaffen und wurde hierbei durch das explodirende Geschoss in Stücke zerrissen. Die Arme, Beine und der Unterkiefer wurden vom Klumpfe abgerissen, so daß der sofortige Tod eintrat. —

Ueber einen Fall von Soldatenmißhandlung berichtet die „Zürcher Allg. Zeitung“ folgendes:

Unter dem Druck einer eigenartigen Methode von militärischer Disziplin hat der Ausstatter A. gestanden, der von seinem Garnisonort Remel als Bursche bei dem Vorsteher des Meldeamts in O. Herrn Hauptmann B. kommandirt worden war. Der Hauptmann gab dem Burschen fast täglich, ja stündlich die charakteristischen Zeichnungen wie „Dänischer Hund“, „Riesentindvieh“ u. s. w. Mit diesen und ähnlichen Dingen war die Fülle der Zuchtmittel noch lange nicht erschöpft. Es regnete fast täglich auch Stockhiebe. Als neuerdings — es war am 4. d. M. — Arm und Rücken des Soldaten mit diesem Zuchtmittel bearbeitet waren, sollte derselbe in dieser Verfassung eine strenge militärische Haltung einnehmen, was aber durchaus nicht gelingen wollte. Der Soldat machte nun dem bei dem Meldeamt stationirten Sergeanten dienstliche Mittheilung und wurde darauf unverzüglich telegraphisch abberufen und durch einen Gefreiten ersetzt. Die nächste Nachbarschaft erhob gegen den Hauptmann Beschwerde beim Kriegsministerium. Am 12. d. M. ist nun den Hausgenossen und nächsten Nachbarn die Genugthuung geworden, ihre Wahrnehmungen über die Behandlung des Ausstatters A. vor einem auf dem Meldeamt zusammengetretenen Gerichtshof, dem ein Major, ein Auditor und ein Hauptmann angehörten, zeugeneidlich bekunden zu dürfen.

### Oesterreich.

Der österreichische Liberalismus wird bald aufhören ein ernsthafter politischer Faktor zu sein. Ein liberaler Abgeordneter nach dem anderen legt entweder aus freien Stücken oder gezwungen von den Wählern sein Mandat nieder. In ständiger Weise geht so eine Partei zu grunde, die früher maßgebend für die Leitung des Staates war. —

### Ungarn.

Der Minister des Innern hat, wie die „Montagsrevue“ erzählt, an sämtliche Behörden des Landes einen Erlaß gerichtet, in welchem er sie auffordert, das Ausschüßrecht über die Vereine streng zu handhaben und bei der geringsten sich zeigenden Spur von sozialistischen Tendenzen die betreffenden Vereine sofort zur Anzeige zu bringen. Der berühmte Liberalismus der Ungarn findet seinen würdigsten Ausdruck in der Thatfache, daß im Vereins- und Versammlungswesen alles der Willkür der Verwaltung preisgegeben ist, die ja bekanntlich von Fall zu Fall das Interesse des Ausbeuters noch besser zu vertreten weiß, als selbst die arbeitereindliche Gesetzgebung. In solchem Lande lohnt es sich der Bourgeoisie, allerdings ohne Unterwerfung unter die historischen Abwehrkräfte des Volkes, den Liberalismus und Parlamentarismus „hochzuhalten“. Und die Charakteristik der Bourgeoisie vollendet sich, bemerkt die „Wiener Arbeiter-Zeitung“, wenn wir sehen, wie der selbstbewußteste bürgerliche Parlamentarismus des Kontinents an gleichen Ziele mit dem russischen Despotismus angelangt ist, bei der völligen politischen Rechtslosigkeit des Proletariats. Sie verleiht den Polizeiknütteln ohne feudale Unterstützung oder Nachhilfe von oben zu führen; das ist, wie Ungarn beweist, das Geheimniß und der Gipfel der selbständigen Herrschaft der Bourgeoisie. —

### Italien.

Ueber die Erfolge der Ausnahme-gesetz-Politik — in Sizilien schreibt die für ihre deutschen Mitbürger ausnahmsweise „National-Zeitung“: „Die Regierung, welche große Versprechungen gemacht hat, hat bis jetzt nichts zur Lösung des schweren sizilianischen Problems gethan. Die Verhältnisse sind anstatt besser, schlechter geworden, weil Sizilien nach den angedeuteten Tumulten nichts anderes als Elagerungs-zustand, polizeiliche Ausnahme-gesetze und die neuen Steuern gehabt hat. Maßnahmen, welche sicher nicht geeignet sind, das allgemeine Mißvergnügen zu beschwichtigen und die agrarische Krise zu beenden oder wenigstens zu vermindern.“

Ueber die Lage in Italien läßt sich ferner die „National-Zeitung“ schreiben:

„Ein bemerkenswerthes Symptom ist, daß die Popularität De Felice's und der übrigen Sozialisten, welche von den Kriegsgerichten zu 18-jährigen Gefängniß verurtheilt worden sind, neuerlich aufsteht und im Steigen begriffen ist. De Felice, welcher wieder zum Abgeordneten gewählt ist, wurde auch zum Gemeinderath der Stadt Catania gewählt, welche keine Gelegenheit verläßt, um für den Gefangenen der Festung von Volterra zu stimmen. Seine Ernennung zum Abgeordneten ist zwar von der Kammer annullirt worden, aber es ist ungewiß, ob er abermals gewählt werden wird; er wird sogar ohne Mitbewerber gewählt werden, weil sich kein Kandidat einem sicheren Fiasko ansetzen will. Alle Vermählungen der Regierung, seine Wiedererwählung zum Deputirten in Catania zu verhindern, werden vergeblich sein. In gleicher Weise wird der andere verurtheilte Sozialist, der kaum 30-jährige Boeco, ganz gewiß zum dritten Male in Palermo, in der Stadt nämlich, welche in der Kammer auch von dem Ministerpräsidenten repräsentirt ist, wieder zum Abgeordneten gewählt werden, wie man auf der Halbinsel auch die Wiederwahl ihres Genossen Barbato für sicher ansehen kann. Außerdem haben die Provinzialräthe und die Municipalräthe der hauptsächlichsten Städte Siziliens die Begnadigung De Felice's und seiner Genossen nachgesucht, indem sie sich auf jenen Abjaß der bei Eröffnung der parlamentarischen Arbeiten verlesenen Thronrede beriefen, der auf die Begnadigung anspielte.“

### England.

Die Adressdebatte. Auch im englischen Unterhaus rühren sich die Agrarier, haben aber selbst bei dem konservativen Ministerium kein Glück mit ihren Anträgen. In der gestrigen Adressdebatte wurde das Amendement Price, welches erklärt, daß angesichts der Noth der Landwirthe sofort Abhilfemaßregeln zweckmäßig seien, mit 286 gegen 105 Stimmen verworfen. — Pidergill beantragte ein Amendement, in welchem debattirt wird, daß die Regierung keine Absicht angedeutet habe, die aus der Arbeitslosigkeit entstehenden Uebel zu mildern. Der Präsident des Lokalverwaltungsamtes Chaplin belämpft Pidergill's Amendement als unbillig und erklärt, daß die Regierung bereit sei, jeden brauchbaren Vorschlag zur Abhilfe der Noth in Erwägung zu ziehen. Die Regierung habe sich mit den auswärtigen Mächten in Beziehung gesetzt, um ein gemeinsames Einverständnis hinsichtlich der in Gefängnissen hergestellten Artikel herbeizuführen. Das Amendement Pidergill wurde mit 291 gegen 77 Stimmen verworfen und hierauf die Adresse mit 217 gegen 69 Stimmen angenommen. Die Stellungnahme der Ver-

gerung zu dem Amendement Pidergill zeigt, wessen sich die Arbeiter von der neuen konservativen Aera zu gewärtigen haben. —

### Japan.

Kriegerisches. Der „Nowoje Wremja“ wird telegraphisch aus Wladiwostok unter dem 17. d. M. gemeldet: Die Japaner halten nur die Küsten von Formosa besetzt und beschränken sich darauf, Strafexpeditionen in das Innere zu entsenden. Einige dieser Expeditionen sind mißlungen. — Die japanische Opposition agitirt gegen den Beschluß der Regierung, Siam und Korea zu räumen und fordert Verstärkung der Flotte und der Armee, um die nationalen Interessen zu vertheidigen. —

## Von der preussischen Reaktion in Süddeutschland.

Zum Verbot der Versammlung in Neumühl schreibt die nichtsozialdemokratische „Straßburger Bürger-Zeitung“:

„Es ist traurig, aber wahr, der Abgeordnete von Straßburg kann unter dem Schatten des Münsters kein Lokal finden, in dem er zu seinen Wählern sprechen kann. Private Lokale stehen den Sozialisten nicht zur Verfügung. Die habsbüsche Markthalle wurde vom Straßburger Gemeinderath verweigert. Wollte Bebel sprechen, so mußte er wie letztes Jahr nach Baden auswandern. Der „liberale Musterstaat Baden“ galt sonst in bezug auf Versammlungsfreiheit für einen freundlicheren Boden als das ausnahmsweise Elfaß-Lothringen.“

Noch im letzten Jahre konnte Bebel ungehindert unter freiem Himmel bei der Kinzigbrücke sprechen. Diesmal kam der Vertreter von Straßburg, als er nach Baden ging, vom Regen in die Traufe. Der Gemeinderath des Dorfes Rehl verweigerte die Einräumung der Wiese bei der Kinzigbrücke. Bebel ging noch einen Schritt tiefer ins badische Land hinein. Abermals vergebens. Das badische Bezirksamt Rehl verbot die in Neumühl beabsichtigte Versammlung. Der Versuch Bebel's, zu seinen Straßburger Wählern zu sprechen, ist Sisyphusarbeit geblieben.“

Den Straßburger Wählern ist es unmöglich zu erfahren, was ihr Abgeordneter will und that. Die Freiheit der Berichterstattung ist die nothwendige Folge des konstitutionellen Systems. Will der Abgeordnete sein Mandat mit Erfolg ausüben, so muß er Gelegenheit haben, mit seinen Wählern in Fühlung zu kommen. Sollen er mit ihnen in Fühlung kommen, so muß man ihn sprechen lassen.“

Eine solche Aussprache liegt gleichermassen im Interesse von Freund und Feind. Der politische Bestimmungsgenosse will sehen, ob das Mandat in seinem Sinne ausgeübt wurde. Der politische Gegner kann lernen, wie man es nicht macht. Sonst ist man beim politischen Spiele zufrieden, wenn man die Karten des Gegners erfährt. Bei uns beobachtet man das entgegengesetzte Verfahren und steckt den Kopf in den Sand. Man hat in Elfaß-Lothringen politisch nicht gelernt und nicht vergessen. Bei der Reichstagswahl 1893 verbot man Bebel, in Hammerle's Garten zu sprechen. Acht Tage darauf war Bebel Abgeordneter von Straßburg. Man machte von den Ausnahmegesetzen gegen die Sozialisten den weitgehenden Gebrauch. Die Zahl der sozialistischen Stimmen stieg von 15000 im Jahre 1890 auf 45000 im Jahre 1893, Zahlen sprechen. Nicht immer ist man gegen Abgeordnete so wenig entgegenkommend, als gegen den Abgeordneten Bebel.“

Vor kurzem machte der Reichstags-Abgeordnete für Weissemburg, Prinz Alexander v. Hohenlohe-Schillingensfürst, der Sohn des Reichskanzlers, einen Studienausflug in seinen Wahlkreis. Die Kreisblätter sangen sein Lob, Bürgermeister gaben bei ihm die Bisttenkarte ab, und die „Amtliche Korresp.“ gab ihnen Beifallsgelächter. An der Spitze der „Amtlichen Korresp.“ steht Ministerialrath Mandel. Mandel hat soeben das Gesuch um Zulassung eines sozialistischen Vereins in Straßburg, welcher den Namen „Verein für volksthümliche Wahlen“ führen sollte, abgelehnt. Vereine, welche von anderen Parteien gegründet werden, wird die amtliche Genehmigung nicht verweigert. Es ist für die reichs-ländischen Verhältnisse bezeichnend, daß ein Mann, welcher die politischen Parteien mit solch ungleichem Maße mißt, an der Spitze der „Amtlichen Korrespondenz“ steht, die über allen Parteien schweben sollte. In der Reihe derer, die sich um Herrn Bebel kümmern, fehlt auch die Straßburger Polizeidirektion nicht. Dieselbe theilte das Verbot den hiesigen Blättern mit. Die hiesigen Blätter sind verpflichtet, dieses Insuperat abzufragen. Wir fragen: Unterliegt es der Kompetenz der Straßburger Polizeibehörde, Mittheilungen über eine sozialistische Versammlung zu machen, die im badischen Neumühl stattfinden soll? Wir waren bisher der Meinung, daß die Kompetenz der Straßburger Polizeidirektion eine rein lokale ist. Es ist weiter bezeichnend, daß in der Angelegenheit der Bebel'schen Versammlung die badischen und elsässischen Behörden auf demselben Standpunkte stehen. Der scharf reaktionäre Wind, der in Elfaß-Lothringen weht, scheint seinen Weg über die Rehl Rheinbrücke genommen zu haben. Das Verbot der Bebel'schen Versammlung erfolgte auf Grund der §§ 4 und 11 des badischen Vereinsgesetzes vom 21. November 1867. Danach können Vereine verboten werden, welche den Staat oder die öffentliche Sicherheit gefährden. Aus denselben Gründen können öffentliche Versammlungen verboten werden. Mit demselben Rechte, mit welchem man in Rehl eine sozialistische Versammlung verbietet, könnte man dieselbe in ganz Baden verbieten. In Baden aber werden anderwärts sozialistische Versammlungen Schwierigkeiten nicht in den Weg gelegt. Der Vorgang in Rehl steht ganz einsig da.“

Das Ausnahme-gesetz gegen die Sozialisten ist abgeschafft. Die Sozialisten sind eine gleichberechtigte Partei wie die andern. Daß durch sozialistische Versammlungen die Sittlichkeit gefährdet wird, glaubt niemand. Es bleibt also nur noch die Gefährdung der öffentlichen Sicherheit. Damit ist es gleichfalls nichts. Versammlungen, in denen Bebel spricht, verlaufen stets ruhig. Das könnte von der im letzten Jahre in Rehl abgehaltenen Versammlung in Erinnerung sein.“

Eine halbe Stunde von Neumühl entfernt liegt Rehl. In Rehl liegt eine Garnison. Unmittelbar hinter Rehl liegt Straßburg mit rund 15000 Mann Soldaten. Will man da von einer Gefährdung der Sicherheit durch eine Bebel'sche Versammlung sprechen? Die Sozialisten in Straßburg sind in verschwindender Mehrheit. Das beweisen auch neue die Bezirkstagswahlen. Bebel ist in Straßburg nicht ausschließlich von den Sozialisten, sondern mit Hilfe anderer Unzufriedener gewählt worden. Bei der Versammlung in Neumühl hätten sich nicht nur Sozialisten, sondern auch Anhänger anderer Parteien, die Bebel ihre Stimme gaben und nicht zuletzt Wähler Dr. Petri's eingeschunden. Nimmt man hinzu, daß in Stadt und Amt Rehl der Sozialismus gleichfalls nicht sehr verbreitet ist, so sprechen alle Momente dafür, daß in der Bebel'schen Versammlung die Sozialisten in entschiedener Minderheit gewesen wären.“

Bei einer vorwiegend nicht sozialistischen Versammlung aber dürfte selbst noch amtlicher Auffassung eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit ausgeschlossen sein.“

Fazit: Abgeordneter Bebel ist nicht in der Lage, seinen Wählern Rechenschaft abzulegen. Der ganze Vorgang aber zeigt, wie herrlich weit wir es am Ende des 19. Jahrhunderts gebracht!

Soweit das nicht sozialdemokratische, sondern unserer Partei abgeneigte Straßburger Blatt. Seine Ausführungen bestätigen unsere Ansicht, daß auf die badische Regierung, so übelwollend sie unserer Partei auch sonst sein mag, doch ein Druck von außen, nämlich der preussisch-deutschen Regierungsbürokratie ausgeübt worden ist, damit erreicht wird, daß Straßburg das nächste Mal nicht wieder sozialdemokratisch wählt und damit dadurch das verflüchtete elsass-lothringische Regiment durch einen „Erfolg“ gerechtfertigt wird. Würde Straßburg noch öfter sozialdemokratisch wählen, so könnte man sich in Berlin nicht auf die Dauer der Erkenntnis verschließen, daß die Leitung der reichsständischen Angelegenheiten in ungeeigneten Händen liegt und daß ein Systemwechsel vorgenommen werden muß, um die Elsass-Lothringer wirklich mit der Angliederung an Deutschland auszusöhnen. Das würde bedeuten, daß die bisherigen leitenden Beamten über die Klinge springen müßten. Es fragt sich nun, ob die Liberalen und liberalen Einwohner Badens ein Interesse daran haben, Baden als Vorposten der preussischen Bürokratie verwenden zu lassen. Wir glauben, sie haben keinerlei Interesse daran, auch nicht das Klasseninteresse, das ja sonst mitspricht, wenn es sich um einen Sozialdemokraten handelt. Weder hat der Liberalismus von einem Sieg der preussischen Bürokratie in Straßburg etwas zu hoffen, noch der badische Liberalismus, der, so wenig liberal er auch ist, doch immerhin noch kein preussischer Junker-Konservatismus ist. Das Verbot der Bebel'schen Versammlung müßte demnach mit unserer alle Parteien Badens gegen sich haben, wenn die Liberalen und die Nationalliberalen die Augen offen halten. Wir wollen sehen, wie sich die beiden Parteien im nächsten badischen Landtage zu der Sache verhalten. Unseren badischen Parteigenossen aber wiederholen wir die Mahnung: ihre Zwistigkeiten zu begraben und alle Kräfte zusammenzuraffen, damit durch einen guten Ausfall der Landtagswahlen die Hoffnungen der preussischen Reaktion vernichtet werden, ähnlich wie das in Württemberg geschehen ist.

## Partei-Nachrichten.

Ausflug an die Parteigenossen in Berlin und der Provinz Brandenburg! Die diesjährige Parteikonferenz für die Provinz Brandenburg wird, wie schon mitgeteilt ist, Sonntag, den 15. September, in Berlin abgehalten. Die Verhandlungen beginnen vormittags 9 1/2 Uhr in Cobyn's Saal, Weußstraße 21. Das Lokal ist im Zentrum Berlins, in unmittelbarer Nähe des Spittelmarkts gelegen. Im Anschluß an diese Bekanntmachung ersuchen wir die Parteigenossen, namentlich die Delegierten, sich zu den Versammlungen einzufinden und die Wahlen von Delegierten vorzunehmen. Die Zahl der Vertreter jedes Kreises darf drei nicht übersteigen. Die Konferenz wird einen Tag in Anspruch nehmen. Auswärtige Parteigenossen, die in Berlin einen oder mehrere Tage Logis nehmen wollen, mögen dies dem unterzeichneten Obmann der Agitationskommission mitteilen. Die Tagesordnung bestimmt die Konferenz selbst. Als provisorische Tagesordnung ist in Vorschlag gebracht: 1. Berichterstattung der Agitationskommission; 2. Diskussion; 3. Das Agrarprogramm; 4. Anträge. Die Parteigenossen werden gebeten, dafür Sorge zu tragen, daß sämtliche Kreise der Provinz auf dieser für die Landtagitation so äußerst wichtigen Konferenz vertreten sind. Diejenigen Kreise, welche glauben aus naheliegenden Gründen von der Beschickung Abstand nehmen zu müssen, werden ersucht, sich mit Unterzeichnetem in Verbindung zu setzen. Mit sog. Gruß! Die Agitationskommission für die Provinz Brandenburg. J. A.: Karl Dimmig, Berlin SO., Elisabeth-Ufer 55.

Der Parteitag für beide Mecklenburg und Lübeck wird am 15. und 16. September in Lübeck abgehalten, da das mecklenburgische Ministerium des Innern die Genehmigung nicht erteilt hat, daß er in Güstrow stattfinden. Warum die Genehmigung nicht erteilt wurde, verschwiegen das Ministerium. Der mecklenburgische Arbeiter weiß ja auch so, woran er mit der Regierung seines Heimatlandes ist. Die Tagesordnung des Parteitages lautet: 1. Bericht des Vertrauensmannes für beide Mecklenburg, 2. Kassenbericht, 3. Agitation und Organisation, 4. Unsere Presse, 5. Stellung zum Agrar-Programm, 6. Wie soll Mecklenburg auf dem im Oktober in Breslau stattfindenden allgemeinen Parteitag vertreten sein? 7. Beratung über etwaige Anträge, 8. Wahl des Vertrauensmannes für beide Mecklenburg resp. der Agitationskommission.

Agrarprogramm. Der Arbeiter-Bildungsverein in Goslar nahm nach dem Vortrag des Redakteurs Adler aus Halberstadt eine Resolution an, worin der Entwurf der Agrar-Kommission sehr scharf verurteilt wird, weil er, wie die „Sonntags-Zeitung“ sagt, „zum Teil den Grundgedanken der Sozialdemokratie widerspreche, zum Teil, ohne dies zu thun, das Proletariat zu gunsten der Großen belaste und auch andere Mängel zur Genüge zeige.“

In einer Parteiversammlung in Rathenow kam der Referent Dr. Leo Arons aus Berlin zu dem Schluß, daß das Agrarprogramm, als zum großen Teil überflüssig, zu verwerfen sei. Im gleichen Sinne sprach Pieck. Die Versammlung faßte dann einstimmig folgende Resolution: „Unser Erfurter Programm reicht auch für die Landtagitation völlig aus; eine Erweiterung desselben muß deshalb vom Breslauer Parteitag abgelehnt werden. Der jetzt vorliegende Entwurf der Agrar-Kommission muß auf alle Fälle in Breslau eine ausführliche Erörterung erfahren. Derselbe darf nicht nur als eine verunglückte Arbeit der in Frankfurt gewählten Kommission betrachtet werden, es ist vielmehr zu berücksichtigen, daß die Resolution 118 des Frankfurter Parteitages die verschlehte Forderung des Bauernschutzes enthält, obgleich eine besonnene Minderheit deren Streichung beantragt hatte.“

Der Bezirk Westen des Stuttgarter Sozialdemokratischen Vereins erklärte sich nach einem Vortrage der Frau Klara Zetkin gegen den Programmentwurf und sprach die Erwartung aus, daß der Breslauer Parteitag diesen entscheiden ablehnen werde. Die Resolution, worin das ausgedrückt ist, wurde einstimmig angenommen.

Als Reichstagskandidat für die Ersthälfte in dem schlesischen Kreise Wartenberg-Dels ist von unserer Partei der Tischler Giesmann aus Breslau aufgestellt.

Bei der Gemeinderatswahl in dem rheinpfälzischen Dorfe Oppau, wo acht Gemeinderäte und ebenso viel Erfahrmänner zu wählen waren, fiel der Sieg unserer Partei zu.

Bei der Gewerbegerichtswahl in Geestmünde wurden in der Klasse der Arbeitervertreter die Kandidaten der Sozialdemokratie fast einstimmig gewählt. Von 514 Wählern gaben 509—512 ihre Stimme für unseren Kandidaten ab.

Aus Hamburg wird uns geschrieben: Viel böses Blut haben die Anträge des Vorstandes und des Distriktes Bergedorf zwecks Reorganisation des sozialdemokratischen Vereins für den dritten Hamburger Wahlkreis unter den Mitgliedern des Vereins gemacht. Nachdem in mehreren Versammlungen über die Anträge, nach denen an Stelle der bisherigen direkten Stimmberechtigung sämtlicher Mitglieder das Repräsentationssystem eingeführt werden sollte, heftige Debatten geführt worden sind, wurde jetzt von einer Generalversammlung des Vereins die wegen der Größe des dritten Wahlkreises sehr wichtige Frage der Reorganisation dadurch erledigt, daß ein Antrag angenommen wurde, über die Vorschläge des Vorstandes zur Tagesordnung überzugehen.

## Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Die Auflösung der Volksversammlungen, an denen Frauen teilnehmen, geht in der Rheinprovinz flott weiter. In Eberfeld ist sowohl die erste Versammlung, wo Mollenhuth sprechen sollte, wie die zur Erhebung eines Protestes gegen diese Auflösung einberufene zweite Volksversammlung aufgelöst worden, weil das Verlangen der Polizei, die Frauen zu entfernen, selbstverständlich nicht erfüllt worden war. Die Parteigenossen Ullenaum und Darm wurden beim Bürgermeisterrat vorstellig. Das war vergeblich, worauf an den Minister v. Koeller folgendes Telegramm abgesandt wurde: „Minister des Innern, Berlin. Hiesige Polizei löste am 14. und 17. August zwei öffentliche Volksversammlungen auf, weil Frauen anwesend. Persönliche Beschwerden bei hiesiger Behörde blieben ohne Grundangabe. Wende mich hiermit beschwerend an Ew. Excellenz mit dem Ersuchen, sofortige Remedur zu schaffen. W. Ullenaum.“ Inzwischen hat die Polizei in Dülken die Entfernung der Frauen sogar aus einer öffentlichen Gewerkschafts-Versammlung verlangt. Das fehlt gerade noch, um die arbeitenden Frauen und Mädchen Rheinlands für den Sozialismus zu interessieren. Wenn die Herren Regierungsbeamten wirkliche Kenntnis des Volkes besäßen, würden sie sich hüten, das ohnehin geringe Versammlungsbudget noch zu schmälern.

Wegen sozialdemokratischer Umtriebe“ außer Verfolgung gesetzt — schreibt die „Münchener Post“ — wurde laut Verfügung des k. Königl. Ersten Staatsanwalts bei dem k. Königl. Landgericht I vom 13. August d. J. Genosse Wittl, Troßdorf, der keine Vorurteile hat, gehalten wir uns die dreifache Behauptung, daß vorläufig kein Bürger des Deutschen Reiches „wegen sozialdemokratischer Umtriebe“ angeklagt und daher auch nicht wegen dieses Reates außer Strafverfolgung gesetzt werden kann. Es scheint, daß einigen untergeordneten Organen der k. Königl. Staatsanwaltschaft die Ausbeutung des famosen Sozialistengesetzes noch nicht amlich zur Kenntnis gebracht worden ist, was übrigens nicht nur in München, sondern auch in Schöppensfeld, Schüda und ähnlichen Weltstädten bis heute noch nicht geschehen sein soll. Vielleicht reiben sich die Ausfertiger besagter Aufschrist nun wie Rip van Winkel nach seinem hundertjährigen Schlafe die Augen wach und bemerken zu ihrem Ersauern, daß im Jahre des Heils 1895 „sozialdemokratische Umtriebe“ jedermann gestattet sind.

## Gewerkschaftliches.

Bei dem Steinsehmeyer P. Widel in Nixdorf haben am Montag die zehn ältesten Kammer die Arbeit niedergelegt. Herr Widel konnte sich nicht dazu verstehen, den tarifmäßigen Minimallohn von 7 1/2 Talern zu zahlen. Die ausgetretenen Arbeiter arbeiteten zum Teil schon seit 8—9 Jahren bei diesem Meister, der sie zum Dank dafür noch unter dem Minimallohn bezahlt, dafür aber auswärtige Arbeiter heranzieht, die ihm seine Arbeit billig machen und sich außerdem alles gefallen lassen. Vor Zugung wird gewarnt!

Von den weiteren Verhandlungen des süddeutschen Bäckerarbeiter-Kongresses, der in Frankfurt a. M. tagte, ist noch folgendes von allgemeinem Interesse. Die an die Regierung zu sendende Petition lautet:

„An die hohe Regierung des Deutschen Reiches! Der am 16. und 17. August stattgefundene Kongress der süd- und mittel-deutschen Bäckerarbeiter zu Frankfurt a. M. richtet an die hohe Regierung das Ersuchen, endlich einmal den ohnehin schon unter ungünstigen Verhältnissen lebenden Bäckerarbeitern einermöglichen entgegenzukommen und den zwölfstündigen Maximal-Arbeitstag im Bäckereigewerbe, mit dem man sich auf Seiten der Regierung schon über drei Jahre befaßt, gesetzlich in Kraft treten zu lassen. Ferner spricht der Kongress sein Bedauern darüber aus, daß man seitens der Polizeibehörden ruhig mit ansehen konnte, daß die gesetzlich geschaffene Sonntagsruhe in einer Weise von den Bäckerei-Unternehmern gehandhabt wird, daß trotz der getroffenen gesetzlichen Bestimmungen die Arbeitszeit weit über die gesetzliche Zeit hinaus verlängert wird. Ferner erwartet der Kongress von der hohen Regierung, daß, um den stets eklektierenden Krankheiten der Arbeiter in dieser Branche vorzubeugen, der Bäckereibetrieb dem Fabrikinspektorat unterstellt wird. Die Vertreter des Kongresses geben sich der Hoffnung hin, daß von der Regierung unseren Wünschen zum Wohle der gesamten Bäckerarbeiter Rechnung getragen wird.“

Die übrigen Beschlüsse lauten: „Der Kongress erachtet hinsichtlich der Form der Organisation die zentrale als die beste, denn nur durch Anschluß an diese ist es möglich, bessere Zustände im Bäckereigewerbe herbeizuführen. Ferner empfiehlt der Kongress den Delegierten, in allen Städten für Anschluß an dieselbe zu wirken. Alle drei Verbände (Bäcker, Müller und Konditoren) haben sich nach Möglichkeit in der Agitation gegenseitig zu unterstützen.“

Der Kongress verurteilt entschieden das Sprechwesen der sogenannten Bäder-Innungen, stellt sich sympathisch dem städtischen Arbeitsnachweis gegenüber, hält es aber für vorteilhaft, daß überall da, wo es möglich ist, die Gehilfen das Stellenvermittlungswesen selbst in die Hand nehmen.“

„Der Kongress warnt entschieden vor Gründung von Genossenschafts-Bäckereien, weil dadurch die Organisation der Gehilfen in keiner Weise gefördert werden kann.“

## Gerichts-Beitrag.

Der Geheimbunds-Prozess, dessen Endergebnis wir in voriger Nummer kurz mitteilten (wo irrthümlich statt Studenten „Studatene“ gesetzt ist), richtet sich gegen die Mitglieder des polnischen „Selbstbildungs-Vereins“, die wegen Verletzung des § 128 des Strafgesetzbuches und Uebertretung des § 8 des Vereinsgesetzes unter Anklage gestellt waren. Der Prozess zieht sich schon sehr lange hin, die Strafthaten datieren zum Teil jahrelang zurück. Der „Räuberführer“ ist im vorigen Jahre zwei Monate in der Untersuchungshaft gewesen, nach Stellung einer Kaution späterhin aber auf freien Fuß gesetzt. Die Anklagebehörde hatte ursprünglich die Absicht, 12 Personen auf die Anklagebank zu bringen. 8 sind schließlich davon übrig geblieben und 8 nur erschienen. Zwei Angeklagte befinden sich im Auslande. Den Vorsth der 2. Strafkammer beim Landgericht II führt Landgerichtsrath Schulze. Als Staatsanwalt fungiert Gerichtsassessor Knorr. Die Verteidigung liegt in den Händen des Justizraths Mundel.

Der Verein „Selbstbildung“ wurde am 17. Mai 1892 in Berlin gegründet und dem Polizeipräsidenten angemeldet. Die Statuten besagen, daß der Verein wissenschaftliche Zwecke verfolgt und Studenten polnischer Junge als Mitglieder aufnimmt. Am 2. Mai 1894 siedelte der Verein nach Charlottenburg über. Er wurde in der ersten Zeit polizeilich überwacht, späterhin blieben die Beamten fort. Der Verein wurde am 13. Juli 1894 freiwillig aufgelöst. Die Anklagebehörde nimmt an, daß in den Sitzungen Vorträge politischen Inhalts gehalten und politische Tugenden bestanden habe, schließt man daraus, daß man in der Beschlusse des Vereins und in der Wohnung des Vorsitzenden bei der Hausdurchsuchung Briefe gefunden hat, die eine unerlaubte Verbindung mit einem sogenannten Jugendbund in Dresden darthun sollen. Die Tendenz des Vereins ist nach Ansicht der Polizei eine groß-polnische und sozialrevolutionäre gewesen. Sämtliche Angeklagte bekennen sich nichtschuldig. Sie bestritten entschieden, andere als wissenschaftliche Zwecke zu verfolgen. Es wird von den Angeklagten hervorgehoben, daß nicht — wie die Anklage behauptet — eine Delegation nach Dresden entsendet ist,

sondern daß die beiden Vereinsmitglieder von B. und T., welche die „geheime Verbindung“ hergestellt haben sollen, privatim zur Todtenfeier des polnischen Dichters Adam Mickiewicz nach Dresden gefahren sind. Daß ein Kongress in Dresden abgehalten ist, wird bestritten; der „Bund polnischer Jugend in Deutschland“ ist Projekt geblieben. — Nach der Vernehmung der Angeklagten werden eine Anzahl Briefe aus Dresden und andere Schriftstücke zur Verlesung gebracht.

Als erster Zeuge erscheint der Kriminalschußmann Kohr. Er war mit der Ueberwachung der Mitglieder des Vereins „Selbstbildung“ beauftragt. Am 2. Juli 1892 hat der Zeuge bemerkt, daß der Student G., nach Angabe der Polizei ein sehr gefährlicher sozialistischer Agitator, der Sitzung beigezogen hat. Der Polizeibeamte hat vom Hofe aus gesehen, wie G. sich im Zimmer in „rednerischer Stellung“ befand. Was dieser gesprochen, weiß er nicht. Ein anderer bekannter Sozialdemokrat, der Galvaniseur Stephan Ziel, ist an dem fraglichen Abend ebenfalls zugegen gewesen. Der Zeuge will wissen, daß einige Mitglieder des Vereins sich an öffentlichen sozialdemokratischen Versammlungen betheiligten haben. Vor f.: Wissen Sie auch etwas davon, ob G. an der Redaktion der „Gazeta Robotnika“ betheiligte war? — Zeuge: Nein. — (Weiterkeit.) Kriminalkommissar Bösel macht detaillierte Angaben über die Entstehung des Vereins. Die „Gazeta Polska“ (ein nationales polnisches Blatt) brachte eine Erklärung, daß sich der Berliner wissenschaftliche polnischer Verein veranlaßt gesehen habe, Mitglieder wegen politischer Umtriebe auszuschließen. Die ausgeschlossenen gründeten dann im Mai 1892 den Verein „Selbstbildung“. Auf einen Einwurf des Vorsitzenden bemerkt der Zeuge, daß er zu dieser Zeit das betreffende Dezeretat nicht selbst bearbeitet, sondern seine Kenntnis über die in Frage stehenden Vorgänge aus den Akten geschöpft habe. Der Kommissar macht über das Ergebnis der Hausdurchsuchungen Mitteilung und betont, daß der Inhalt der Bibliothek sich fast ausschließlich aus Werken „revolutionärer Tendenz“ (wie Marx Kapital etc.) zusammensetze. Kriminalkommissar Wielenz bestätigt, daß der Verein sich am 13. Juli 1894 selbst aufgelöst hat und bemerkt weiterhin, daß seines Wissens der Bund polnischer Jugend auch nicht ins Leben getreten ist. Student F. hat die Bibliothek des Vereins benutzt. Er weiß sich zu erinnern, daß Themasas wie „Das Verhältnis der Religion zur Wissenschaft“, „Charles Darwin“ etc. besprochen sind. Der Zeuge hat seinerzeit selbst einmal einen Vortrag über „Die materialistische Geschichtsauffassung“ gehalten. Ueber die geheime Verbindung kann er nichts befeunden. Der Vorsitzende bemerkt, daß in den Protokollen unter anderem auch von einem Beschlusse die Rede ist, daß die „halbsamliche“ „Polische Zeitung“ angeschafft werden soll. (Allgemeine Weiterkeit.) Zeuge Stefan Ziel ist, durch einen besondern Studenten eingeführt, ein einziges Mal in der Sitzung des Vereins gewesen; er kann sich nicht erinnern, daß politische Gegenstände erörtert sind. Student D. äußert sich eingehend über die Gründung des Vereins, dessen Mitglied er war. Der Zeuge weist darauf hin, daß die Notiz in der „Gazeta Polska“ aus dem Jahre 1891 stammt, während der Austritt der Studenten, welche den neuen Verein bildeten, erst im Jahre 1892 vor sich ging. Die Differenzen im alten Verein entstanden nicht aus politischen Meinungsverschiedenheiten, sondern aus persönlichen Motiven. Der letzte Zeuge Student E. bestritt gleichfalls, daß der Verein in Dresden Verbindung angeknüpft hat. Damit ist die Beweisaufnahme geschlossen.

Nach der Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt gegen zwei Angeklagte 7 und 6 Monate, gegen drei 5 Wochen und gegen einen 3 Tage Gefängnis. Vom Verteidiger wurde auf Freisprechung plädiert.

Der Spruch des Gerichts lautete nach halbständiger Berathung folgendermaßen: Der § 128 konnte nicht in Anwendung kommen, da der Verein seinem Zweck, Bildung zu verbreiten, nachgekommen ist; dazu gehört auch Bildung in politischer Hinsicht. Eine Uebertretung des Vereinsgesetzes liegt auch nicht vor, da der Nachweis fehlt, daß der Jugendbund ins Leben getreten und ferner, daß derselbe ein politischer Verein ist. Das Gericht hat deshalb sämtliche Angeklagten von Strafe und Kosten freigesprochen.

Der Verhandlung, welche mehrere Stunden in Anspruch nahm, wohnten, wie gewöhnlich, eine ganze Anzahl Kriminalbeamten bei. Einer der Kommissare der politischen Polizei hatte am Tische des Verteidigers seinen Platz genommen.

## Dereisigen und letzte Nachrichten.

Köln, 20. August. (W. Z. B.) In vergangener Nacht stieß, wie die „Kölnische Volkszeitung“ meldet, bei Mehren am Niederrhein ein Personendampfer mit einem Schleppzug zusammen. Ein Schleppschiff sank, acht Personen ertranken.

Faderborn, 20. August. (W. Z. B.) Amlich wird mitgeteilt: Am 18. d. M. sind auf dem Bahnhof Gippstadt in der Ausfahrtsweiche Nr. 5 die letzten 5 Wagen des Personenzuges Nr. 89 entgleist. 1 Wagen ist umgefallen; 4 Reisende wurden leicht verletzt. Der Betrieb konnte des Abends um 10 Uhr im vollen Umfange wieder aufgenommen werden. Die Ursache ist unbekannt.

Wiesbaden, 20. August. (W. Z. B.) Das „Lageblatt“ meldet: Der Generalstabs-Offizier, Infanterie-Lieutenant Thiery, ist heute Vormittag auf dem Exerzierplatze dadurch verunglückt, daß sein Pferd und gleichzeitig zwei Pferde des nachfolgenden Geschützes stürzten. Der Offizier geriet unter die Pferde und erhielt einen heftigen Hufschlag gegen den Kopf. Er wurde mit jerschmetterter Hirnhäute ins Lazareth gebracht.

Lemberg, 20. August. (W. Z. B.) Im Walde von Rowa Grobia unweit Jaroslaw ist ein Luftballon mit zwei russischen Stabsoffizieren und einem Professor des meteorologischen Instituts zu Petersburg gelandet. Der Ballon war angeblich aus Zwangorow ausgelassen worden. Die Insassen wurden verhaftet und nach Jaroslaw gebracht.

Budapest, 20. August. (W. Z. B.) Einer Blättermeldung aus Erlau zufolge hat der zur Waffenübung einberufene Reservist Leopold Selbstmord verübt, weil er, trotzdem er schwerkrank und in ärztlicher Behandlung war, von dem Regimentsarzt Dr. Toffler zum Dienst angeführt wurde mit der Motivierung, daß Leopold's Krankheit simuliert sei.

Paris, 20. August. (W. Z. B.) Der „Temp“ veröffentlicht einen Brief aus Suberbieville, in welchem berichtet wird, daß Gumpffieder und andere Kranke unter den Truppen wachsende Verheerungen anrichten. Zweieinhalb in Suberbieville liegende Bataillone haben täglich 5 Todesfälle. Von einer beim Abmarsch aus Mojunga 225 Mann starken Geniekompanie langten 26 Mann in vollständig heruntergekommenem Zustande an. Für Lazarethe ist nicht vorgesorgt. Die Kranken liegen bei einer Hitze von 40 Grad unter Zelten.

Marseille, 20. August. (W. Z. B.) Das „Journal de Marseille“ meldet den Ausbruch von Streitigkeiten zwischen französischen und italienischen Arbeitern der Salzwerte an der Berre, wobei fünf Personen verwundet worden seien. Die Ordnung ist wieder hergestellt. Die Behörden hätten Maßnahmen zur Verhinderung neuer Konflikte getroffen.

Marseille, 20. August. (W. Z. B.) Gestern traf der Dampfer „Janghe“ mit 150 kranken französischen Soldaten aus Madagaskar hier ein.

London, 20. August. (W. Z. B.) Die „Times“ berichten aus Hongkong, daß chinesische Soldaten neue Ausschreitungen gegen die Fremden begangen haben. Die letzteren werden als die Ursache alles Elends angesehen und deshalb auf das heftigste verfolgt.

New-York, 20. August. (W. Z. B.) In den Carnegie'schen Stahlwerken in Braddock (Pennsylvania) wurden insofern Versteins eines Hochofens 3 Arbeiter getödtet, 16 verletzt, darunter 5 lebensgefährlich.

## Ueber die Beerdigungsfeier der Opfer der Kieler Brückenkatastrophe

berichtet uns unser Kieler Korrespondent:

Unser bürgerlichen Gesellschaft ist es vergönnt, den Klassencharakter selbst dann kraft hervortreten zu lassen, wenn Tausende von Schmerz und Trauer tief gebeugt wurden. So wehten am Sonntag in der Stadt Kiel lustig die Fahnen, den Kampfgemeinden und dem daselbst garnisonirenden 88er Bataillon zu Ehren, deren Reihen vor 25 Jahren bei Gravelotte durch mörderisches Feuer gelichtet wurden. Nur am Hofen, hoch oben auf dem Niesenkahn der Germaniawerft, wehte, weit hin sichtbar, die Fahne halbstock, die traurige Erinnerung an den am vorigen Mittwoch stattgehabten schrecklichen Unglücksfall. Aber auch überall da, wo Arbeiter wohnten, in den Straßen des Dorfes Gaarden, sowie in den kleinen Pachtgärten sah man zum Zeichen der Trauer und des Schmerzes die Fahne gesenkt. In immer dichter werdenden Schaaren strömten von allen Seiten Arbeiter der kleinen, mit 11 Särgen besetzten Gaardener Leichenhalle zu, um von dort den auf dem Schlachtfelde der Arbeit gewordenen Opfern das letzte Geleit zu geben. Die kleine schmucklose Leichenhalle war von den Särgen derart angefüllt, daß an ein Vereintreten der Leidtragenden nicht gedacht werden konnte. Und so mußte denn auch von jeder zehnmännlichen Freier daselbst Abstand genommen werden. Gegen 3 Uhr setzte sich der endlos wendende Zug in Bewegung, an der Spitze den Sarg des Schiffszimmermanns Reichert fahrend, der von den Parteigenossen Neumanns und Wellingsdorfs gefolgt, nach dem Kirchhof in Imkenhagen gebracht wurde. Der Hauptzug mit 10 Leichen bewegt sich um den Hofen herum, woselbst sämtliche, den verschiedensten Nationen angehörenden Schiffe ihre Nationalitätsflagge halbstock gehißt hatten, nach dem außerhalb der Stadt Kiel gelegenen Kirchhof. Von einer Musikkapelle angeführt, folgte die Berufsfeuerwehr, hinter der u. a. ein Kranz vom Prinzen Heinrich und dessen Frau gesendet, getragen wurde. Als erster Sarg folgte derjenige, welcher die sterblichen Reste des Genossen Nothdurft enthielt, mit prachtvollen Kränzen mit vorwiegend rothen Schleifen bedeckt. Ihm folgten zunächst Deputationen der Parteigenossen von Kiel, Gaarden, Eilerbed, Wellingsdorf, Neumünster, Rendsburg, der Textilarbeiter Neumünsters u. a. mehr, mit Kränzen mit rothen Schleifen. Nach einem mehrere hundert Köpfe zählenden Gefolge folgten neun Leichenwagen mit je einem Sarg, von den nächsten Angehörigen und Freunden gefolgt. Reich mit Kränzen waren alle diese einfachen schwarzen Särge geschmückt, viele Kränze wurden im Zuge noch getragen, von denen zwei mit großen rothen Schleifen, von den Schiffszimmerern Stettins gespendet, besonders aufwies. Mehrere tausend Menschen schlossen sich den Särgen an, und ungezählte Menschenmassen bildeten auf den Straßen Spalier. Auf dem Kirchhof angelangt, trug man die zehn Särge in eine gemeinsame Gruft, die von 18, zum theil rothen Vereinsbannern umgeben war. Ein Geistlicher hielt eine kurze Ansprache, in welcher er die Leidtragenden durch den Satz zu trösten suchte: „Es hätte mancherlei verhütet werden können, wenn der Rath Gottes den Menschen innegewohnt hätte.“ Mit dem Gesang des Arbeiter-Sängerbundes „Schlaf wohl da Kamerad“ schloß die erhabene Trauerfeier. Still und bewegt trennten sich die Tausende von Arbeitern und manchem unter ihnen rollten Thränen des Schmerzes und der Erbitterung über die Wangen. Obgleich wir uns keineswegs zum Anhänger des Vertreters der Kirche bekennen, müssen auch wir sagen, „es hätte viel verhütet werden können“. Die zu Grabe getragenen Opfer können die Arbeiter dadurch am besten ehren, daß sie sich durch Organisationen stark machen, um von den Kapitalisten größeren Arbeiterschutz zu erzwingen und dadurch ihrem eigenen Leben sowohl als auch ihrer Gesundheit mehr Rechnung tragen. Und wenn die Kiel-Gaardener Arbeiter und vor allem die im Schiffsbau beschäftigten dies mehr beherzigen, so sehen sie ihren dahingeschiedenen Kameraden ein Denkmal, dauernder als Erz.

## Lokales.

Die beiden nächsten Sprechstunden finden heute, den 21., und Donnerstag, den 22. d. M., abends 7 Uhr, statt.

Den Parteigenossen des zweiten Reichstags-Wahlkreises zur Kenntniß, daß die Versammlung zur weiteren Besprechung des Agrarprogramms am Freitag, den 23. d. M., bei Jubel, Lindenstr. 106, stattfindet.

Parteigenossen Norderdors! Da uns am Montag die Versammlung aufgelöst wurde, so findet die nächste am Freitag, den 23. August, mit demselben Vortrag bei Naab, Hermannstraße 49, statt.

Als ein Opfer des Wanschinckels wird der 50jährige Malermeister Lonn aus der Kastanienallee Nr. 10 bezeichnet, der am Dienstag früh um 7 Uhr seinem Leben gewaltthätig ein Ende gemacht hat. Er hatte im vierten Stock eine aus zwei Stuben und Küche bestehende Wohnung inne und wollte diese, da er sie mit seiner Frau allein bewohnte, im Herbst noch verkleinern. Lonn war bei verschiedenen Arbeiten leer ausgegangen und mußte, um seine eigenen Gläubiger und die Arbeiter befriedigen zu können, Wechselkupon eingehen, die er jetzt zu beden nicht in Stande war. Unter dem Druck dieser Verhältnisse hatte der Meister, der von seiner Nachbarschaft als fleißiger und ordentlicher Mann bezeichnet wird und der alles daransetzen wollte, seinen Verpflichtungen nachzukommen, schwer zu leiden. Seine Frau versuchte umsonst, ihn aufrecht zu erhalten. In einem Anfall von Schwermuth stürzte sich Lonn gestern früh aus dem Fenster seiner Wohnung auf den Bürgersteig hinab, wo er mit zerschmettertem Schädel und entstelltem Gesicht regungslos liegen blieb. Die Frau, die sich in seiner Nähe befand, hatte den Unglücklichen nicht mehr zurückhalten können.

Von anderer Seite wird zu dem Vorfalle noch geschrieben: Lonn, der seit langen Jahren Bauarbeiten ausführte, war wiederholtlich bei Schwindelbauten hineingeleitet worden und hatte noch in letzter Zeit einen derartigen Verlust von 12 000 M. erlitten. Vergeblich bemühte sich der fleißige Handwerker, seine derangirten Verhältnisse wieder aufzubessern, doch war L. trotzdem nicht in der Lage, mehrere in diesen Tagen fällige Wechsel zu bezahlen. Nachdem der Malermeister am Sonnabend mit dem letzten Rest seines Kapitals dem Personal die fälligen Löhne ausgezahlt, fuhr er nach Templin, um bei dort wohnenden Verwandten Geld aufzutreiben; doch war dies Bemühen vergeblich. Vergeblich waren auch die Bemühungen des L. am Montag in Berlin Geld zu erlangen und bis auf den Tod erschöpft kehrte der Kermite in der heutigen Nacht in seine Wohnung zurück. Heute morgen um 1/8 Uhr erhob er sich von seinem Lager, kleidete sich nothdürftig an und begab sich nach dem Balkonzimmer seiner in der 4. Etage belegenen Wohnung, um sich durch einen Sprung vom Balkon zu tödten. Schon war der Aufsteige über das Balkongitter geklettert, als seine Frau hinzukam,

den zwischen Himmel und Erde Schwebenden ergriff und an den Armen festhielt. Mit übermenschlichen Kräften, die der Frau nur Todesangst verleihen konnte, hielt Frau Lonn den Gatten über fünf Minuten in dieser Lage, während durch die Hilferufe eine große Menschenmenge unten auf der Straße angelockt wurde. Den Zuschauer aber erstarrte beim Anblick der grauenhaften Scene das Blut in den Adern und kein Mensch dachte daran, der verzweifeltten Frau Hilfe zu bringen! Endlich erlahmten die Kräfte der Gattin, ihre Hände öffneten sich und bewußlos brach die Kermite auf dem Balkon zusammen, während Lonn in die Tiefe stürzte. Mit zerschmetterten Gliedern und zertrümmertem Schädel blieb der Malermeister auf dem Straßenpflaster todt liegen.

**Zur Ermordung des Dr. Steinthal.** Die Mörderin Elise Saulé ist nach Ablegung eines umfassenden Geständnisses Montag Abend nach dem Untersuchungsgefängniß Moabit überführt worden. Nach den bisherigen Ergebnissen hat es den Anschein, als ob das sehr nervöse und leidenschaftliche Mädchen durch fortgesetzte Heereien dritter zu der That aufgereizt worden ist. Sehr merkwürdig ist, daß die Mutter der Mörderin die Tochter nicht zu Hause zurückgehalten hat, nachdem Elise S. ihr beim Abschied am Sonntag Vormittag gesagt, es sei sehr leicht möglich, daß sie nicht mehr nach Hause zurückkehren werde. Sehr im Widerspruch mit diesen Abschiedsworten steht die Aussage der Domast. In dieser sagte die Soule, als sie das Mädchen bat, Dr. Steinthal zu holen, sie wolle nur noch von dem Geliebten endgiltig Abschied nehmen, weil sie ihm so sehr zugethan sei.

**Auf den Bauplänen der Berliner Gewerbe-Ausstellung** wurden Montag früh die Arbeiten wieder aufgenommen. Die geplante Arbeitsniederlegung der Zimmerleute wurde durch eine theilweise Lohnerhöhung bis auf weiteres beigelegt. Die Firma Pumplun u. Komp. zählt nun den auf dem Dach beschäftigten Zimmerern, über hundert an der Zahl, den erhöhten Lohnsatz von 52 1/2 Pf. für die Stunde; die übrigen Zimmerleute erhalten den alten Stundenlohn von 50 Pf. Darüber, ob die Arbeiten unter diesen Bedingungen auch am Dienstag weitergeführt werden sollen, entscheidet eine Verothung der beschäftigten Zimmerleute. Dagegen haben am Sonnabend Abend in der Berliner Gewerbe-Ausstellung 40 Schachtarbeiter die Arbeit niedergelegt.

**Patriotismus auf der Kanzel.** Die arg die Kriegsmanni gerade in frommen Kreisen ungeachtet des Bibelwortes „Liebet eure Feinde“ grassirt, daß lehrt auch ein Vorkommniß, über welches uns aus dem kleinen Orte Strasburg in der Uckermark ein Bericht zugeht. In der dortigen Marienkirche kaufte der Prediger Genske am Sonntag vor acht Tagen eine Anzahl Kinder. Um die Nothwendigkeit der Taufe zu beweisen, argumentirte der Geistliche folgendermaßen: Unsere im Namen Gottes getauften Soldaten hätten mit dieser Gottesbisse 1870 die französische Armee zurück geschlagen; ohne dieses Gottes Willen könnten wir jetzt nach 25 Jahren nicht die Niederwerfung des Erbfeindes und die Errichtung des Deutschen Reiches feiern. So des Herrn Pastors Ausführungen bei der Taufe unschuldiger Kinder. Da war doch der alte Fritz vor anderthalb hundert Jahrhunderten schon weiter, als er den Anspruch that, daß der liebe Gott immer bei den stärkeren Regimentern sei.

**Lehr- und Lernfreiheit.** Dem Stadtverordneten Vogt herr ist seitens des Provinzial-Schulkollegiums folgendes Schreiben zugegangen:

Nach den Ermittlungen des hiesigen königlichen Polizeipräsidenten sammelt Sie hieselbst allsonntäglich vormittags die Kinder von Mitgliedern der hiesigen freiwilligen Gemeinde, halten denselben Vorträge über die Grundsätze der letzteren, knüpfen daran Erzählungen und geben Erläuterungen zu einem vor und nach dem Vortrage gemeinschaftlich gesungenen Liede.

Diese Ihre Thätigkeit ist als Unterrichtsvertheilung beziehungsweise als das Halten einer Privatschule im Sinne des Abschnitts I. der Staatsministerial-Instruktion vom 31. Dezember 1889 anzusehen, wozu es nach der Kabinetts-ordre vom 10. Juni 1884 eine Erlaubniß der zuständigen Behörde bedarf. Da Sie diese Erlaubniß nicht besitzen, unterlagen wir Ihnen hiermit die bezeichnete Thätigkeit mit dem Hinweis, daß für jede Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot eine Exekutionsstrafe von 100 Mark festgesetzt werden wird, an deren Stelle im Unvermögensfalle eine Haftstrafe von 10 Tagen tritt.

Gegen diesen Eingriff in die Vereins- und Versammlungs-Freiheit wird selbstverständlich Einspruch erhoben werden.

**Aus den Kreisen der Eisenbahnarbeiter** gingen uns in letzter Zeit mehrere Beschwerden zu, weil ihnen von dem Werkmeister ihrer Inspektion ein Bäcklein zugefickt wurde, das den Titel führt: „Was unsere Arbeiter vom sozialdemokratischen Zukunftsstaate zu erwarten haben“. Es ist die schon mehrfach in unserem Blatte erwähnte Broschüre des national-liberalen Abgeordneten, Amtsgerichtsrath Schwarze. Mit recht beklagen sich die Eisenbahnarbeiter darüber, daß man bei ihnen ein ungeheures Maß von Dummheit voraussetzt, indem man erwartet, daß sie sich nach dem Lesen dieser Schrift von der Sozialdemokratie abwenden und wieder treue Anhänger des kapitalistischen Polizei- und Militärstaates von heute werden. Was sollen wir thun, fragen uns die Eisenbahnarbeiter? Wir rathen ihnen, die Broschüre ruhig anzunehmen. Die im Staate der Sozialreform für die Kapitalisten musterhaften Staatsbetriebe haben bekanntlich die Einrichtung, daß jeder, der auch nur im geringsten eine sozialdemokratische Bestimmung merken läßt, hinausfliegt und erdarmungslos mit Weib und Kind dem Elend und der Arbeitslosigkeit überantwortet wird. Also ruhig Blut deshalb. Ja noch mehr. Wer Zeit übrig hat, möge die Broschüre des Herrn Amtsgerichtsrath Schwarze auf die Gefahr hin, baldigst in süßen Schlummer versetzt zu werden, zu lesen versuchen. Dieser neue Plan des Herrn Schwarze, den Sozialismus zu tödten, ist so abern, daß ein Arbeiter durch ihn am allerwenigsten in Zweifel gebracht werden kann. Die Schrift enthält im Gegentheil eine ganze Fülle von Stellen, welche die Möglichkeit der heutigen Ordnungsverfänger auch dem Dummsten vor Augen führen. Man nehme also gelassen und mit heiterem Lächeln den Schwarzen Sozialisten entgegen. Nur in den Fällen, wo für die Broschüre etwa Geld abgefordert werden sollte, bitten wir die Eisenbahnarbeiter, uns Mittheilung zukommen zu lassen.

**Die Straßenabsperzungen,** die unter dem verstorbenen Polizeipräsidenten Nichthofen so außerordentlich beliebt waren, haben bekanntlich unter dem gegenwärtigen Präsidenten Windheim eine fröhliche Auferstehung gefeiert. Darüber sagt ein hiesiges Blatt: „Vermuthlich hat Herr von Windheim auf höhere Anordnung des Hofmarschallamts handeln müssen.“ — Die „National-Zeitung“ aber erwidert hierauf: „Müssen? Kein Mensch muß müssen, und ein Polizeipräsident müßte? Wenn das Hofmarschallamt wirklich an amtlichen Stellen, wo man eine Verantwortlichkeit gegenüber der Bevölkerung trägt, unstatthafte Forderungen erhebt, dann muß man diesen Stellen

widersprechen und nöthigenfalls das Eingreifen verantwortlicher Berater der Krone herbeiführen.“

Nun, und wenn dies dennoch nicht geschehen ist, dann mag die „National-Zeitung“ daraus eben schließen, daß Herr v. Windheim nicht so gut ist, wie sein Ruf, und daß er in dasselbe Horn zu stoßen gewillt ist, das Herr v. Nichthofen so lange Jahre mit Virtuosität geblasen hat.

**„Audiat et altera pars.“** Unter dieser Stichmarke sendet uns Herr Dr. Doll, der Besitzer des Hauses Steinmehlr. 34, in dessen Kellerwohnung vorige Woche, wie wir berichtet haben, drei Kinder gestorben sind, die folgende Zuschrift: Der „Vorwärts“ bringt in seiner Nummer am 18. August einen Bericht über den Tod dreier Kinder im Hause Steinmehlr. 34, dessen tendenziöse Fassung nur den einen Schluß zuläßt, daß ich, als Besitzer des Hauses durch das Vermieten einer lebensgefährlichen Wohnung das Ereigniß veranlaßt hätte. Von allem, was der Bericht meldet, ist nur das eine thatsächlich, daß nämlich im August drei Kinder in der fraglichen Wohnung gestorben sind. Die von der Familie Schröder am 1. Oktober 1894 bezogene Kellerwohnung — welche zuvor zwei Jahre bewohnt und dann zwei Jahre als Malerwerkstatt benutzt wurde — besteht aus einer zweifensrigen, einer einseifensrigen Stube und einer ebensolchen Küche. Die Wohnung war vollständig neu gemalt und die Wände gestrichen. In diese Räume zog nunmehr der Miether mit Frau und fünf Kindern und nahm dazu noch einen Schlafburschen und ein Geschäftsfraulein, das waren neun Personen; und als nun das Geschäftsfraulein noch ein Kindchen bekam, wurden es zehn. Der Mann war im Winter arbeitslos, und da die bitterste Noth herrschte, so habe ich die Familie wiederholt mit baar Geld, Lebensmitteln und Feuerung unterstützt. Große Freunde vom Latten sind die Leute nicht gewesen; und da die Wäsche in der Wohnung gewaschen und auch getrocknet wurde, so ist es wohl kein Wunder, wenn sich Feuchtigkeit in der Wohnung einnistete. Von den Kindern Schröder's starb ein acht Monate altes allerdings am Keuchhusten; aber dieser ist in der Steinmehlrstraße überhaupt gegenwärtig stark vertreten. Das zweite Kind starb an Zahnkämpfen im Alter von etwa 1 1/2 Jahren, das dritte war das siebenwöchige Kind des Frauleins. Und da ich den Todenschein auf unbekannte Ursache ausstellte — nach meiner Ueberzeugung mangelhafte Ernährung — so bin ich selbst es gewesen, der das Erscheinen der Polizei zum Zweck der Beschlagnahme der kleinen Leiche veranlaßte. Ich habe der Familie Schröder die Wohnung zum Oktober gesündigt, weil sie mir zu sehr vernichtet wurde und mir dieses Uebermaß von Menschen nicht gefiel. Es war aber keine Rede davon, daß ich die Miete verlangte, sondern Frau Schröder hat sich selbst erboten, mir die Miete nach Möglichkeit abzutragen.

Nach dieser Zuschrift stellt sich das Elend, welches in der feuchten Kellerwohnung angehäuft war, noch viel erschlicher dar, als nach unserer Meldung vom Sonntag. Allerdings wird Herr Dr. Doll persönlich, was wir nicht verschweigen wollen, in mancher Beziehung durch seine Darstellung entlastet. Aber uns ist bei der Schilderung des furchtbaren Jammers, die wir drachten, ja auch weit weniger daran gelegen gewesen, einen einzelnen verantwortlich zu machen, als zu zeigen, unter welchen grauenvollen Umständen ein beträchtlicher Theil des Proletariats überhaupt sein Dasein fristen muß. Und in diesem Bestreben hat uns Herr Doll, wenn auch vielleicht ohne Absicht, durch seine Zuschrift sehr wesentlich unterstützt.

**Polizei-Razzia am Humboldthafen.** Am 16. d. M. soll, wie uns berichtet wird, die Polizei in Stärke von etwa zehn Schulkenten und einem Leutnant in der Gegend und auf den Rähnen des Humboldthafens in der Frühe um 4 1/4 Uhr eine große Razzia auf Obdachlose abgehalten haben. Es sollen dabei etwa 20-25 arme, obdach- und arbeitslose Personen aus den Rähnen, wo sie genächtigt hatten, aufgetrieben und mit ihnen wenig glimpflich verfahren worden sein, indem die Polizei sowohl bei dem Aufstöbern, wie auch bei dem Transport nach der Wache, mit dem gezogenen Säbel operirt habe.

**Ueber die Thätigkeit der Berliner Polizei** wird uns noch folgender Beitrag geliefert:

Eine Kopfarbeiterin verwendet ihre unfreiwillige Ruhezeit dazu, im fernem Osten ihre Heimath, ihre Familienangehörigen zu besuchen. Um hin und wieder auch mit Gefinnungsgenossen in Berührung zu kommen, besucht sie das einzige Lokal des Ortes, das den Sozialdemokraten zur Verfügung steht, weil es einem derselben gehört. Sie wird gebeten, in einer gerade bevorstehenden Frauenversammlung einen Vortrag zu halten, was auch geschieht, ohne daß jedoch Zeit gewesen wäre, dies noch öffentlich bekannt zu machen. Außer den Versammlungsbesuchern und den Lesern des am Orte erscheinenden sozialdemokratischen Wochenblattes hatte also niemand davon Kenntniß erlangt.

Eines Tages wird eine Schwester der betreffenden auf der Straße von einem Beamten angesprochen, der sie leise, ordentlich verschämt fragt: „Wissen Sie denn auch, was mit Ihrem Fräulein Schwester los ist? Die ist ja — Sozialdemokratin! Der Herr Oberkommisarius hat aus Berlin darüber Nachricht bekommen. Zwar ist sie nicht „so eine“, die in „solchen“ Versammlungen redet; aber sie hat sich bereits in Versammlungen, wie in Zeitungen für die Sozialdemokratie erklärt!“ — Und das mußte zur Sicherung der Ruhe und Ordnung des preussischen Staates die Berliner Polizei nach dem fremden Osten eilig berichten.

**Einen Verein zum Schutze gegen die Schulkente** wollen Hamburger Bürger und Arbeiter gründen. Die Vorarbeiten sind soweit gediehen, daß in diesen Tagen eine öffentliche Versammlung stattfinden soll, in der sich der Verein wahrscheinlich konstituiren wird. Hamburg hat bekanntlich noch gar keine Gummischlauchaffäre im Großen gehabt.

**Nothstand und Arbeitslosigkeit** giebt es bekanntlich nicht in Berlin. Zu bewundern ist es unter diesen Umständen nur, was alles von angeblich Hungrigen (in Wirklichkeit giebt es so etwas ja nicht) herausgefischt wird, um das nackte liebe Leben zu erhalten. So hat sich im Zentrum der Stadt, da wo die größten Konfektionsfirmen ihr Heim aufgeschlagen haben, am Hausvogteiplatz, in der Jerusalemstraße, am Werderschen Markt und in der Kurstraße u. a. ein eigenbümlicher Erwerbszweig entwickelt. Man kann da den ganzen Tag über Männer beobachten, welche aufmerksam die Straße nach allen Seiten abspähen nach einem Fuhrwerk, sei es Omnibus oder Lastwagen, Droschke 1. oder 2. Güte, welche außer einem menschlichen Insassen auch noch umfangreiche, in Tuch gehüllte Pakete bergen, um bald darauf vor irgend einem Konfektionshause zu halten. Eine wilde Jagd entspinnt sich, wenn ein solches Gefährt in Sicht ist, denn die Begleiter der umfangreichen Pakete sind Konfektionschneider oder deren Gattinnen und wollen liefern. Da die Pakete zu schwer sind, so suchen diejenigen, welche neben dem Gefährt oft mit Lebensgefahr einhertragen, sich gegenseitig den Vorrang freitig zu machen, das Abtragen der Pakete gegen geringes Entgelt dem Ablieferer abzunehmen. Man muß es gesehen haben, wie die darüber gekleideten Gestalten, jung und alt, oft in Wind und Wetter Stunde um Stunde auf der Straße ausharren, um im günstigsten Falle einige Pfennige Verdienst zu



abends 7 1/2 Uhr Sebad Meindorf, Wohnungsliste. — Gefelliger Verein in v. a. Paris, abends 9 Uhr im Restaurant Hohl, Adalstr. 21, Sitzung. — Statut Die Sultis 3 u. 1/2, im Restaurant Hohl-Andree, Gortnerstr. 22. — Statut 60, 24 Uhr Sitzung bei Hoyer, Wienerstr. 20. — Kreis- und Kreisklub, 21. 1/2, Mittwoch von 9-11, Sonntag von 11 bis 1 Uhr, bei Knauff, Knauffstr. 11. — Vergnügungsverein Fortuna, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung bei Schulz, Weberstr. 16. — Vergnügungsverein Buletta, Sitzung mit Damen 8 1/2 Uhr bei Weyher, Gauschstr. 72. — Vergnügungsverein Dhen, abends 8 1/2 Uhr bei Jauer, Fruchtstr. 22. — Nachtclub Grana Cuacha, abends 9 Uhr bei Siederer, Gohlmartstr. 124. — Nachtclub Grana Cuacha, 20 bei Zaganite. — Nachtclub Ardena, abends 9 Uhr bei Herrn W. Wolf, Gortnerstr. 22. — Orientalischer Nachtclub, abends 9 Uhr, Reichsbergerstr. 24 bei Zaganite. — Nachtclub Frisch gewagt, abends 9 Uhr bei H. Wodendorf, Gohlmartstr. 22. — Nachtclub Rood Loeb, Admistr. 22 im Restaurant abends 9 1/2 Uhr. — Nachtclub Westa, 11a, bei S. Wulfe, Graubenzstr. 2. — Stat-Club Treff, Frankfurtstr. 22 bei D. Habel. — Nachtclub Ohne Zwang, Weinstr. 22 bei Erath. — Nachtclub Die Dampfenden, Langestr. 24 bei Zaganite. — Nachtclub Virginia, abends 9 Uhr bei Schmeider, Admistr. 22. — Nachtclub Humoristische Pfeifenraucher, abends 9 Uhr bei Salywiel, Klosterr. 22. — Nachtclub Sumatra Süd-Ost, abends 9 Uhr bei Müller, Steindorferstr. 15. — Nachtclub Sem ästhetisch II, abends 9 Uhr im Hotel Schmidt, Köpplerstr. 171. — Nachtclub Waldesgrün, bei Zaganite, Klosterr. 22. Freie Vereinigung der Kaufleute, im Englischen Hof, Neue Mohrstr. 2, amächtliches Beisammeln. — Arbeiter-Emigrationsverein Eintracht, Unterricht und Wohnungsliste abends 8 1/2 Uhr in den Restaurants Dreyer, Langestr. 22 und Seidler, Kaitborstr. 15. — Röllerscher Emigrationsverein Eintracht, Gussstr. 5, Restaurant Rauch, abends 8 1/2 Uhr, Unterricht und Beisammeln. German-American Club, "Uncle Sam Club", Every Wednesday o'clock p. m. Friedrichs Restaurant, Wangstr. 17.

**Vermischtes.**

Die Mülheimer Bevölkerung gegen die Polizei. Aus Köln wird telegraphiert: Nachdem die Mülheimer Behörde am Montag durch öffentlichen Anschlag die Bürgerschaft aufgefordert hatte, dem Verbleibe fernzubleiben, außerdem von abends 1/2 9 Uhr ab die Schiffahrt den beiden Gesellschaften verboten war, kam auf der Westt trotz Ansanmlung einer zahlreichen Menschenmenge eine Ausschreitung nicht vor. Gegen 11 Uhr indes zog eine starke Truppe vor das Bürgermeisterei. Es erschien darauf ein starkes Polizeiaufgebot und trieb die Menge mit blanker Waffe auseinander. Wiederver sind zahlreiche Ver-

wundungen vorgekommen und viele Personen verhaftet worden. Weitere Ansammlungen vor öffentlichen Gebäuden wurden auseinandergetrieben. Ueber die Ursache der Unruhen entnehmen wir rheinischen Blätter folgende Mittheilungen: Infolge des zwischen den beiden Dampfschiffahrts-Gesellschaften todbenden Konkurrenzkampfes hatten in letzter Zeit abends Ansammlungen von Menschen an den Landeplätzen der Schiffe stattgefunden, wobei es zu Sticheleien und Verhöhnung der Passagiere kam. Infolge eines Gerüchtes, es solle am Abend zur Gedächtnisfeier der Schlacht bei Gravelotte ein Feuerwerk abgebrannt werden, hatte sich nun am Sonnabend Abend eine nach Tausenden zählende Menschenmenge eingefunden, welche sich auf der Westt und in den angrenzenden Straßen drängte. Die gesammte Polizeimacht Mülheims war auf der Westt zusammengezogen. Der Polizeikommissar wollte den Platz räumen und ließ schließlich die blanke Waffe anwenden und einhauen. Die dichtgedrängte Menge, außer Stande, der Auforderung der Polizei schnell genug nachzukommen, setzte sich schließlich mit Steinwürfen zur Wehre und brangte nun die Polizei zurück. Zahlreiche Verwundungen durch Säbelhiebe und Steinwürfe von Bürgern sowohl wie auch von Polizeibeamten sind vorgekommen. In der Kirchenkasse Mülheims in Unterfranken ergab sich bei einer Revision ein Defizit von über 10 000 Mark. Welch frommer Bruder hat da wieder einmal „getheilt“? Die Explosion in dem Gurry-Hotel in Denver wird der Unvorsichtigkeit des Maschinenisten zugeschrieben. Gegenwärtig schätzt man die Zahl der Getödteten auf 20, diejenige der Verwundeten ist sehr groß. Das schnelle Umsichgreifen der Flammen machte die Rettung der Verunglückten unmöglich. Bisher sind vierzehn Leichen aufgefunden; die Nachforschungen werden fortgesetzt. Ausbruch des Vesuv. Die eruptive Thätigkeit des Vesuv ist noch in Zunahme begriffen, so daß die Einwohner der in der Nähe liegenden Ortschaften flüchten mußten.

**Briefkasten der Redaktion.**

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (Zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll. N. 9. 1831 unterlag Debel mit wenigen Stimmen gegen Träger im 4. Wahlkreise. A. 9. Turlach. Senden Sie uns den Bericht ein. Bis jetzt haben wir keinen empfangen. W. 6. 18. Wir haben keine Veranlassung, auf die magnetischen Kräfte des Herrn Berling näher einzugehen, als es unfererseits geschehen. Franz S., Charlottenburg. Wird gelegentlich im lokalen Theil verwendet. Theilweise ist die Frage schon früher behandelt worden. Der Vater Carl Ramm, Stargarderstraße 19, ersucht uns zu konstatiren, daß er mit dem Vater Ramm, Brunnenstraße 82, dem Vermittler der streikbrechenden Maurer nicht identisch ist. Vier Historiker in Hamburg. „Krauter“ heißt „Meister“ in der Gesellenprache, wie Sie sehr richtig bemerken. Im übrigen haben wir doch am Ende mehr zu thun, als literarhistorische Studien zu dem Zweck zu machen, Ihnen den Ursprung des Wortes quellenmäßig nachzuweisen. Junngemeister. Wenn Sie absolut diese albernen Fragen beantwortet haben wollen, dann müssen Sie sich schon an die betreffenden Parteigenossen persönlich wenden. P. 111. Blasph. Siphilis und Prostitution vom Standpunkt der öffentlichen Gesundheitspflege, kostet geheftet 4,50 M., gebunden 5,50 M. und kann auch durch die Buchhandlung des „Vorwärts“ bezogen werden. Ihre Anregung werden wir den Vertrauensmännern überweisen.

**Briefkasten der Expedition.**

300 Bannfibel. Sie müssen sich bei der Postdirektion Ihres Ortes beschweren, wenn Ihnen die Zeitung nicht regelmäßig verabsolgt wird.

**Theater.**  
Mittwoch, den 21. August.  
**Opernhaus.** (Kroll's Theater) Der Troubadour.  
**Schauspielhaus.** Ein Sommernachts- Traum.  
**Deutsches Theater.** Das Lumpen- gefindel.  
**Lesing-Theater.** Die Schmetterlings- schlacht.  
**Neues Theater.** Tata-Toto.  
**Schiller-Theater.** Ehrensoldaten.  
Das Schweigen. Ohne Liebe.  
**Friedr. Wilhelmstädter Park.** Berlin amüßert sich.  
**Adolph Ernst-Theater.** Madame Suzette.  
**Alexanderplatz-Theater.** Im Irren- hause.  
**National-Theater.** Berliner im Feuer und Wasser.  
**Theater Unter den Linden.** Hund um Wien. Dorothea.  
**Apollo-Theater.** Spezialitäten- Vor- stellung.

**Urania**  
Anstalt für volksthümliche Naturkunde.  
Am Landes-Ausstellungspark (Lehrter Bahnhof).  
Geöffnet von 5-10 Uhr.  
Täglich Vorstellung im wissenschaft- lichen Theater.  
Näheres die Anschlagzettel.  
**Passage-Panopticum.**  
**Chinesische Truppe:**  
Schlangen- beschwörer, Arabische Schule, Bauch- tänzerinnen, Derwische etc.

**Castan's Panoptikum.**  
**Das Bärenweib.**  
Ein Flug durch die Luft!  
Bestrafte weibliche Eitelkeit.  
**Adolph Ernst-Theater.**  
**Madame Suzette.**  
Vaudeville-Posse in 3 Akte v. Ordonneau.  
Musik von Edmond Kudran.  
In Szene gesetzt von Adolph Ernst.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Morgen: Diefelbe Vorstellung.

**Kaufmann's Variété**  
Königsstrasse, Kolonnaden.  
Artif. Leitung: Arthur Fraenkel.  
**Bomben-Erfolg**  
des neuen Programms.  
**Wer ist Rannin?**  
Ein Weltwunder.  
Die japanischen Krieger  
Japanische Ringer.  
**The Kawakani's.**  
In Castan's Panoptikum.  
Komische Pantomime.  
**Das zoologische Unitum.**  
Ferner 18 Novitäten-Nummern.

**Reichshallen.**  
Im prachtvollen Garten (bei ungünstiger Witterung im Saal):  
Täglich:  
**Humoristische Soiree** der Norddeutschen Quartett- u. Couplet-Sänger  
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.  
Reservierter Platz 50 Pf.  
Sonntags: Anfang 7 Uhr.  
Entree 50 Pf., ab 9 Uhr 30 Pf.  
**Berliner Monumente.**  
Von der Kanalarbeiter.  
**Die Zaubermütze.**

**National-Theater.**  
Große Frankfurterstraße 182.  
Direktion: Max Samst.  
**Berliner im Feuer und Wasser.**  
Vollständig in 5 Akten und 7 Bildern von Fritsch Schäfer.  
Musik vom Kapellmeister A. Wiedede.  
Regie: Fritsch Schäfer.  
Dirigent: Kapellmeister A. Wiedede.  
Wirkliches Feuer.  
Wirkliches Wasser. Wirklicher Regen.  
Hauptbilder:  
3. Bild: La Puce (Henry Schmid sucht den Floh).  
5. Bild: 30 hübsche badende Mädchen im Wasserbassin mit wirk- lichem Wasser.  
7. Bild: Großfeuer (Rettung von drei Menschen aus Feuergefahr durch unsere brave Feuerwehr.)  
Morgen: Diefelbe Vorstellung.

Zum ersten Male in Berlin.  
**Circus Jansly-Leo.**  
Mittwoch, den 21. August, abends 8 Uhr:  
**Grosse brillante Gala-Eröffnungs-Vorstellung.**  
Vollständig neues Künstlerpersonal für Berlin. — Spezialitäten 1. Ranges.  
Preise der Plätze: Logen 2.— M. Sperrsitze und Tribüne 1.50. Erster Platz 1 M. Zweiter Platz 60 Pf. Gallerie 30 Pf. Kinder unter zehn Jahren erster und zweiter Platz die Hälfte. — Billets vorm. 10-1 und nachm. von 5 Uhr ab nur an der Zirkus-Kasse.  
Morgen, sowie täglich abends 8 Uhr Vorstellung.

**C. Fröhlich's**  
Gesellschaftssäle und Garten  
Schönhauser Allee 161.  
Jed. Sonntag, Dienstag u. Sonnabend: Concert, Specialität-Vorstellung.  
Anfang 7 Uhr, Entree frei.  
Sonntags Anf. 4 Uhr. Programm 10 Pf.  
Bei ungünstiger Witterung im Saal.  
Jed. Sonntag, Montag, Mittwoch: Ball.  
Jeden Mittwoch: Kinderfest.  
Entree: Kinder 10 Pf., Erwachsene frei.  
Kaffeeliche täglich v. 2 Uhr ab geöffnet.  
Für Vereine u. Gesellsch. v. 200 Pers. Spezialitäten-Vorstellung frei. (26822)

**F. Nagel's Festsäle,**  
Schwedterstr. 23/24.  
Gr. Saal mit Bühne (400 Pers.)  
Kl. Saal mit Bühne (200 Pers.)  
Klein und große Vereinszimmer.  
**Königstadt-Kasino,**  
Holmarktstr. 72, Alexanderstr. 21.  
Gr. u. Kl. Säle, 400 Pers. fassend, unentgeltlich zu Festlichkeiten u. Vers. 3 Vereinsz., zu vergeben. Metzger.

**Volksgarten**  
(ehem. Weimann's Volksgarten)  
Gesundbrunnen, Badstr. 56/57.  
Direktion: Max Samst.  
Heute:  
**Großes Kinderfrendenfest.**  
Grosses Konzert u. Theater-Vorstellung.  
Spezialitäten 1. Ranges.  
Auftreten des beliebten Tanzkomikers Eugen Milardo.  
Chansonetten, Soubretten, Liebersänger, Lustgymnastiker etc.  
Täglich: Familien-Ball.  
Passé-partouts haben Giltigkeit.  
Kassensöffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.  
Entree 20 Pf. Ref. Pl. 40 Pf.  
Geden den prachtvollen Weimann'schen Volksgarten an Vereine wochentags unentgeltlich ab.  
Sonnabend: Gr. Sommernachtsfest.

**Carl Guthe**  
Wallstr. 88a.  
Empf. mein Weiss- u. Bairisch- Bier-Lokal. 29808\*  
**Neues Club-Haus**  
72. Kommandantenstrasse 72.  
Jeden Sonntag: BALL.  
Empf. meine 4 Säle zu Festlichkeiten u. Versammlungen gratis. H. Ebert.

**Englischer Garten**  
Alexanderstr. 27c.  
Säle zu Festlichkeiten mit Theater- bühne u. zu Versammlung. unentgeltlich. 2970L\* Hoffmann & Sohn.  
**Achtung! Achtung!**  
Empfehle allen Freunden und Bekannten mein gutes Weibbier. 27895  
**A. Löskow,** Sebastianstr. 8, früh, Prinzenstr. 79. D. R. Dame.  
Restaurant, Saal, 2 Regelbahnen, gr. Wohnung wegen Krankheit sofort zu verkaufen 27885  
Schönleinsstraße 26.

**Schiller-Theater.**  
(Wallner-Theater.)  
Mittwoch: Ehrensoldaten. — Das Schweigen. — Ohne Liebe.  
Donnerstag: Minna von Barnhelm.  
Freitag: Ehrensoldaten. — Das Schweigen. — Ohne Liebe.  
Sonnabend: Minna von Barnhelm.  
**Friedrich-Wilhelmstädter Theater**  
**Voranzeige.**  
Freitag, den 30. August 1895, abends 7 1/2 Uhr:  
**Erstes Gesamt-Gastspiel der Schauspielergesellschaft „Die Tiliputaner.“**  
Damen: Selma Goerner, Bertha Jaeger, Ida Mahr, Toni Meister, Elise Pau.  
Herren: Franz Ebert, Adolf Zint, Hermann Ring, Max Walter, Ludwig Werfel.  
Direktion: Carl u. Theodor Rosenfeld.  
**Erstes Wiederauftreten der Tiliputaner in Europa nach 36jähriger Gastspieltournee in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.**  
Zum 1. Male:  
**Die Reise nach dem Mars.**  
Großes amerikanisches Ausstattungstück mit Gesang und Tanz in 4 Akten und 15 Bildern von Robert Breitenbach. Zahl der Mitwirkenden 200 Personen. Der Vorverkauf der Billets beginnt Montag, den 28. August.  
Briefliche Vorausbestellungen werden von jetzt ab entgegengenommen.  
Preise der Plätze: Orchester- und Fremdenloge 5 M., Parketloge 4 M., Rangloge 3,50 M., Orchester-Fauteuil 2,50 M., Fauteuil 2 M., I. Parket 1,50 M., II. Parket 1 M.

**Schluss der Sommer-Saison.**  
Mittwoch, den 28. August:  
**Friedrich-Wilhelmstädter Concert-Park**  
25/26 Chaussee-Strasse 25/26.  
Der größte Lohersfolg dieser Saison!  
**Berlin amüßert sich.**  
Ueber 1/2 Million Menschen haben faktisch Ehrengen gelacht Die ertomischen Excentrics The Milton's.  
Außerdem 36 Nummern.  
Sonnabend: Blum's Benefiz.

**Neue Welt.**  
Gartenhaide. Heute Mittwoch:  
Lehtes diesjähriges  
**Kinderfest.**  
Gratis-Präsentvertheilung, Puppen- Theater, Kinderbelustigungen u. s. w.  
**Grosses Konzert.**  
**Neue Specialitäten.**  
Tanzkränzchen.  
**Fackelzug.**  
Entree 15 Pf. Kinder 10 Pf.  
Morgen: Lehtes Nonfire-Feuerwerk.

**Ausstellung Italien in Berlin.**  
Heute, Mittwoch, den 21. August 1895:  
**XXIV. Tag des 30-tägigen Hunger-Experimentes des Signor Giovanni Succì**  
im großen Pavillon der Ausstellung. Eintritt für jeden Besucher der Ausstellung Italien unentgeltlich.  
Heute: Grosses Symphonie-Konzert des Gluck'schen Orchesters.  
In der Ausstellung:  
**Grosses Festprogramm.** Entree 50 Pf.

**W. Noack's Sommer-Theater,**  
Brunnenstr. 16.  
Täglich:  
**Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.**  
Im Saale: Grosser Ball.  
**Die schöne Galathée.**  
Operette von Dennie.  
Musik von Franz von Suppé.  
Julius Ernst, Liebersänger.  
Anna Carlo, Kostüm-Soubrette.  
Ernst Feld, Gesangs-Soubrette.

**Stettiner Sänger**  
(Meysel, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Köhl und Schrader).  
Täglich außer Sonnabends  
**Victoria-Brauerei**  
Fühovstr. 111-112, nahe Potsdamer Brücke.  
Im wundervollen Konzert-Garten resp. Saal.  
Anfang Wochentag 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr. Entree 50 Pf.  
Vorverkauf-Billets (für die Wochentage) à 40 Pf. und Familien-Billets à 1 M. (für 3 Personen giltig). (Siehe Plakate).  
**Großartiges Programm!**  
Jeden Donnerstag und Sonntag nach der Soiree:  
**Tanzkränzchen.**

**Echt Honsdorfer Likör,**  
à Liter 1,20 M., 5 Liter 5,50 M., 10 Liter 10 M.  
**Echten alten Nordhäuser,** à Liter 1.— M., 5 Liter 4,50 M.  
**Ingber, Getreidekummel, Wachholder,** à 2. 1 M., 5 L. 4,50 M.  
**Himbeer-, Kirsch-, Johannisbeer-Saft,** vorzüglich, Liter 1,20 M.  
**Medicin. Ungarwein,** beste Qualität, Literflasche 2,10 M. 8104L\*  
empfehlen und senden einzelne Flaschen frei Haus Berlin  
**Eugen Neumann & Co.,**  
6a Bellealliance-Platz 6a. 81 Neue Friedrichstrasse 81.  
8 Oranienstr. 8. 29 Genthinerstr. 29. Potsdam, Waisenstr. 27.

**Ostbahn-Park**  
Hermann Imbe.  
Rüdersdorferstr. 71. Am Köstriner Platz.  
**Theater- und Spezialitäten-Vorstellung**  
Garten-Concert von der 24 Mann starken Hauskapelle unter Leitung des Musikdirektors W. Carlon's.  
Anfang Sonntags 4 Uhr. Entree 20 Pf. Wochentags 5 Uhr. Entree 15 Pf., wofür ein Glas Bier verabreicht wird.  
**Volkbelustigungen jeder Art.** 4 Regelbahnen zur Verfügung. Gute Piere, ausgezeichnete Küche zu soliden Preisen.

**Zum elektrisch. Funken**  
Karl Trittelwitz (80472)  
Faldernstein-Strasse Nr. 7.  
Mittwoch und Donnerstag sind meine schönen Vereinszimmer noch frei.  
Jeden Sonnabend und Sonntag:  
**Familien-Frei-Konzert.**  
ff. Weisse, Gutes Lagerbier u. Pilsener.  
Gr. Mittagstisch mit Bier à Rouv. 50 Pf.

## 2. Wahlkreis.

Freitag, den 23. August, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Genossen Zubeil, Lindenstraße 106:

### Partei-Versammlung.

Tages-Ordnung:

Diskussion über das Agrar-Programm.

Frauen haben Zutritt. Um zahlreichen Besuch bitten Die Vertrauenspersonen.

### Sozialdemokratischer Wahlverein für den 1. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Sonntag, den 25. August:

Zu Ehren der verstorbenen Vorkämpfer

### Gr. Familien-Ausflug

nach der Pferdebusch bei Köpenick.

Die Gesangsvereine sowie die Genossen nebst ihren Familien werden ersucht, sich recht zahlreich daran zu beteiligen. 296/3  
Entree wird nicht erhoben. Der Vorstand.

### Achtung! Zimmerer. Achtung!

Heute, Mittwoch, den 21. August, abends 8 1/2 Uhr, in Keller's Festsaal, Koppen-Strasse 29 (oberer Saal):

### Große öffentliche

### Berlin und Umgegend.

Tagesordnung: 1. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse auf der Gewerbe-Ausstellung. 2. Bericht der Kommission der Firma Pumplun.

Zu dieser Versammlung sind sämtliche Zimmerer der Firmen Pumplun & Co., Wilmersdorf; Schwien, Am Urban; Küster, Greifswalder-Strasse; Arons, Moabit; Simon & Co., Hallesche-Strasse; sowie sämtliche Ausstellungsarbeiter eingeladen.

Der Vertrauensmann der Berliner Zimmerer, Theodor Fischer, Danzigerstr. 88.

### Achtung! Rixdorf. Achtung!

Freitag, den 23. August, abends 8 1/2 Uhr, in den Viktoria-Sälen, Hermannstraße 43:

### Große öffentliche Volksversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Die Bekämpfung der Sozialdemokratie durch die Volksschule. Referent: Genosse Wagner. 2. Diskussion. 3. Unsere Lokalfrage. 202/9  
Die Vertrauensperson.

### Für die „Brauerei des Verbandes der Gast- und Schankwirth für Berlin und Umgegend“

werden Bestellungen entgegen genommen auf dem Komptoir der Brauerei Am Tempelhofer Berg 6, sowie bei den Herren C. Albert, Landsbergerstr. 82; Robert Brunzow, Landsberger Allee 28; Otto Deneko, Müllerstr. 182; Carl Ebel, Schönhauser Allee 70; Albert Henke, Alexanderplatz 4; Carl Klugmann, Neue Friedrichstr. 20a; Carl Lange in Friedrichsberg, Kronprinzenstraße 16; A. Löbel, Lehrterstraße 48; H. Nümann, Eldenaerstraße 7; Wilh. Schmidt, Schönhauser Allee 103; Otto Schulze, Colbergerstr. 17; Otto Wegener in Weissenhof, Lothringenstr. 39; A. Zöls, Köpenickerstr. 62. [3064L]

Künstl. Zähne schmerzlos eingeseht, festhaltend. Reparaturen sofort. Weniger Bemittelte Ermäßigung. Kreslawski, Spittelmarkt 13.

### Sophastoff = Reste

zu Bezügen ausreichend in Phantasie, Rips, Damast, Crêpe, Gobelin, Moquette und Plüsch sowie Satteltaschen spottbillig.

### J. Adler Teppichfabrik,

Spandauerstraße Nr. 30, vis-à-vis dem Rathhause.

Ein Genosse wünscht seine Möbeln (Zimmer-Einrichtung) zu verkaufen. Adresse 100 Postamt 57. 27826

### Sophaplüsch = Reste

in glatt, gepresst und gewebten Qualitäten, auch echt Frise und Moquet, enthaltend 6 bis 23 Meter, spottbillig! Muster franko!

Abgepaßte Satteltaschen sehr hohelegante billig. Emil Lefevre, Berlin S., Oranienstr. 158.

### Herren-Hüte 1,25 Knaben-Hüte 85 Pf.

neueste Façons verkauft das Fabrik Komptoir, jetzt Barnimstr. 4 u. 5 I

### Nordhäuser.

No. 1 Literfl. 70 Pl. 10 Liter 5,00.  
No. 2 " 80 " 10 " 6,00.  
No. 3 " 90 " 10 " 7,00.  
\*\* 3/4 " 110 " 5 " 5,50.  
\*\* 3/4 " 150 " 5 " 7,50.  
\*\* 3/4 " 200 " 5 " 10,00.

Georg Borstorff, Berlin 80., Michaelkirchstr. 13.

### Umsonst

versenden wir an jedermann unsern reich illustrierten Pracht-Katalog.

Derselbe bietet die grösste Auswahl in sämtlichen Fernrohren, Feldstechern, Operngläsern, Loupen, Compassen, Mikroskopen, sowie sämtlichen Solinger Tafelmessern und Gabeln, Taschenmessern, Rasirmessern, Brot-, Schlacht-, Gemüse-, Hack- und Wiegemessern, Revolvern, Gartenbüchsen, Jagdgewehren, Pistolen und Munition.

### Kirberg & Comp.

in Gräfrath-Central bei Solingen. Erstes und ältestes Geschäft am Platze, welches direkt an Private liefert!!!

### Achtung! Taktiver.

Sonntag, den 25. August 1895:

### Herrenpartie

nach Heiligensee (Tege). 124/6  
Treffpunkt morgens 8 Uhr (Friedrich- u. Ziegelstrassen-Ecke, 8 1/2 Uhr Bedding). Um zahlreiche Beteiligung ersucht Der Vorstand der Filiale IV.

Lassalle-30995  
Nadeln en gros und en detail. Abzeichen-Fabrik.  
H. Guttman, N. Brunnenstr. 9.

### Reise zu Knaben-Anzügen,

Herrenhosen-Reise, Stück 5 Mark Anzugs-Reise, feinste Waare, Gelegenheitskauf, spottbillig.  
Engel, Mühlstr. Nr. 4.

### Möbel-Kaufgelegenheit.

Zum Umzug passende Gelegenheit für Brautleute, Hotels u. Wiederverkäufer. In meinem grössten Möbelspeicher, Neue Königstr. 59, vorn I., sollen sofort ca. 150 Wohnungs-Einrichtungen, vertieften grovesene und neue Möbel zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden. Durch sehr große Gelegenheitskäufe zu selbsthöch billigen Preisen ist es mir möglich schon ganze Wohnungs-Einrichtungen für 50, 100, 200 Mk. zu liefern, ebenfalls hochfeine Möbelschäfte zu 1000 bis 6000 Mk., also billiger wie jede Konkurrenz. Theilzahlung gestattet. Beamten ohne Anzahlung, ohne große Preiserhöhung. Kleiderständer 18, Kommode 2, Kleiderständer 12, Stühle 3 Mk., neues Kupf.-Kleiderständer 20, Brustschloß 25 Mk., Westfalten mit Matrassen, Kleiderständer 18, Sophas 15 Mk., Säulen-Kleiderständer, hochlegant 64, Truemeubel mit Säulen 60 Mk., Goldschmuck, Herren-Schreibstühle, Damen-Schreibstühle, Schreibsekretäre 20, Tischgarnituren 60, neue 100 Mk. Ganzesophas, Chaiselongues, Salongarnituren, Portieren, Steppdecken, Tischdecken, Gardinen, Fenster 3 Mk. Empfehle allen Herrschaften vor Einkauf von Möbeln mein einsehendes grösstes Möbelspeicher zu besichtigen. Gekaufte Möbel können sechs Monate kostenfrei auf meinen Aufbewahrungs-Platzern lagern, werden durch eigene Gespanne transportiert und aufgestellt.

### 66. Resterhandlung.

Billig Reste zu Knaben-Anzügen von 1 M. Große Anzüge von 7 M. an bis zum feinsten Kammgarn, auch pass. zu Einsegnungs-Anzügen. Große Auswahl in Paletotstoffen, sowie zu Frühjahrs- und Sommermänteln, Jaquets, Plüsch, Atlas, Seide, Sammt u. Spitzen. Auf Wunsch alles zugeschnitten, auch angefertigt. Fertige Knaben-Anzüge.  
65. Karle, Waldemarstrasse 66.

### Unfallfaden, Klagen, Eingaben, Putzger, Steglitzerstr. 65

Chrenklärung. [27455]  
Die am 17. Juli über die Frau Maurer Emma Schulze, Falkensteinstraße 14, aufgebrochene Beleidigung nehme ich zurück und erkläre Frau Schulze als eine ehrenhafte Frau.  
Frau E. Schulze, Wangelstr. 89.

### Singer- Nähmaschine, fast neu, Näh- Tafel, Oranienstr. 47 a.

Klagen, Gewerbestreitigkeiten, Polizeistrafsachen, Eingaben, Inzaffi jed. Art übernimmt Rechts- und Incaffobureau Neue Schönhauserstr. 17 L. Auch Sonnt.

### J. Rosenthal, Landsberger- str. 76, i. Et.

Allerbilligste Bezugsquelle von nur realen Schuhwaren aller Art, namentlich für Leset des "Vorwärts".  
Ich verkaufe trotz enormer Preiserhöhung, 40-50 pCt. billiger als die gesammte Konkurrenz Berlins, sämtliche Schuhwaren.  
Beweis!!!  
Zahle weber für Annoncen 2c. jährlich 30 000 M.; zahle nicht an Miethe ca. jährlich 20 000 M.; zahle nicht für Reklamen und andere Kosten jährlich 20 000 M.; zahle nicht für Personal jährlich 20 000 M. u. s. w.  
Aus obigen Gründen kann so staunenswerth billig verkaufen und ebenso, weil ich jeden Posten Rohmaterial als auch fertige Schuhwaren stets baar bezahle, meine Spefen und sonstigen Geschäftskosten sind kaum nennenswerth.  
Gingig und allein im Engrös-Geschäft mit Einzelverkauf nur bei [3103L]

### J. Rosenthal, Landsberger- strasse 76,

kein Laden sondern 1. Etage. Ueberzeugung macht wahr!!!

### Die Freude der Hausfrau!

Ich versende als Spezialität meine  
Schl. Gebirgsbletten  
74 cm breit für 15 M.,  
80 cm breit für 14 M.,  
meine  
Schl. Gebirgsbletten  
76 cm breit für 16 M.,  
82 cm breit für 17 M.,  
das Schock 35/1, Meter  
bis zu den feinsten Qual.  
Spec. Musterbuch von sämtlich. Leinen-Artikeln, wie Betttüchen, Inlette, Drell, Hand- u. Taschentücher, Tischtücher, Satin, Wallis, Pique-Barchend etc. etc. franco.  
J. GRUBER, Ober-Glogau i. Schl.

### Geräuch. Speck 52 bis 56 Mark, auch Postkoll als Probe versendet

J. A. Partenheimer, Berlin C., Kaiser Wilhelmstr. 19a.

### Aug. Krause, 80. Wienerstr. 13.

Blumen-Geschäft u. Kranzbinderei. Einigung in bester Ausführung zu billigsten Preisen.

### Theilzahlung. Monatl. v. 10 M. an

liefert elegante Anzüge nach Maß Temporowski, Schneidermeister, Berlin C., Jüdenstr. 37, 1 Tr.

### Möbel zu Fabrikpreisen. Dresdenerstr. 49.

Billard, kleines, verkauft Gescho, Fichtestr. 20. 27865

Wegen Geschäftsübernahme f. Wohnung zu verm. Eiserle, Hochstätterstraße 29.

Vereinzimmer zu vergeben. H. Hofmann, Reichenbergerstraße 16.

1 Vereinzimmer für 30 Personen zu vergeben. Köpenickerstr. 38. 27076

### Bitte lesen Sie!

Jedem Genossen, der seinen Bedarf an Sommer-Paletots, Anzügen, einzelnen Hüten, Jaquets, Hosen, Westen, Hüten, Stiefeln etc., ferner Betten, Wäsche, Waschbrett, Koffer, Schirme billig und gut kaufen will, empfehle mein reichhaltiges Lager in alt u. neu.

### A. Wergien, Schneidermeister und Parthiewaaren-Händler,

127 Skalitzerstraße 127. Bestellungen nach Maß werden gut und billig ausgeführt. Bitte sehr, recht genau auf Namen und Hausnummer zu achten.

### Achtung! Achtung!

Künstl. Zähne v. 3 M. an, Theilz. wöchentl. 1 M., wird abgeholt. Zahnziehen, Zahnreinigen, Nervöditen uns sonst Gutes, Lausitzer Platz 2. Eisfasserstraße 12.

### Auktion.

Donnerstag, den 22. d. M., nachm. 3 Uhr, versteigere Wollinerstr. 64 eine vollständige Restaurations-Ausstattung, bestehend aus: Tischen, Stühlen, Tischdecken, Servietten, Messern, Gabeln, Glas und Porzellan, Gardinen, Betten, Goldsachen, Haus- und Küchengeräthen, sowie diversen Utensilien.  
Der Auktionator.

### Gastwirthschaft, nebst Flaschen-Bier-Verlag, alt und gut gehend, in Gr. Lichterfelde, Anh. Bahn, ist sofort zu verkaufen. Offerten unter P. K. an die Exp. d. Bl. 30991.

### Bogelmilben-Zintur!

à fl. 25 Pf. Frische Ameiseneier, i. Siegelte 1 M., Reifste 75 Pf., Meisen 50 Pf., Finken 1 M. 27946  
Hoffmann, Reinickendorferstr. 64, Laden, Bahnhof Bedding.

### 66. Resterhandlung.

Billig Reste zu Knaben-Anzügen von 1 M. Große Anzüge von 7 M. an bis zum feinsten Kammgarn, auch pass. zu Einsegnungs-Anzügen. Große Auswahl in Paletotstoffen, sowie zu Frühjahrs- und Sommermänteln, Jaquets, Plüsch, Atlas, Seide, Sammt u. Spitzen. Auf Wunsch alles zugeschnitten, auch angefertigt. Fertige Knaben-Anzüge.  
65. Karle, Waldemarstrasse 66.

### Unfallfaden, Klagen, Eingaben, Putzger, Steglitzerstr. 65

Chrenklärung. [27455]  
Die am 17. Juli über die Frau Maurer Emma Schulze, Falkensteinstraße 14, aufgebrochene Beleidigung nehme ich zurück und erkläre Frau Schulze als eine ehrenhafte Frau.  
Frau E. Schulze, Wangelstr. 89.

### Singer- Nähmaschine, fast neu, Näh- Tafel, Oranienstr. 47 a.

Klagen, Gewerbestreitigkeiten, Polizeistrafsachen, Eingaben, Inzaffi jed. Art übernimmt Rechts- und Incaffobureau Neue Schönhauserstr. 17 L. Auch Sonnt.

### J. Rosenthal, Landsberger- str. 76, i. Et.

Allerbilligste Bezugsquelle von nur realen Schuhwaren aller Art, namentlich für Leset des "Vorwärts".  
Ich verkaufe trotz enormer Preiserhöhung, 40-50 pCt. billiger als die gesammte Konkurrenz Berlins, sämtliche Schuhwaren.  
Beweis!!!  
Zahle weber für Annoncen 2c. jährlich 30 000 M.; zahle nicht an Miethe ca. jährlich 20 000 M.; zahle nicht für Reklamen und andere Kosten jährlich 20 000 M.; zahle nicht für Personal jährlich 20 000 M. u. s. w.  
Aus obigen Gründen kann so staunenswerth billig verkaufen und ebenso, weil ich jeden Posten Rohmaterial als auch fertige Schuhwaren stets baar bezahle, meine Spefen und sonstigen Geschäftskosten sind kaum nennenswerth.  
Gingig und allein im Engrös-Geschäft mit Einzelverkauf nur bei [3103L]

### J. Rosenthal, Landsberger- strasse 76,

kein Laden sondern 1. Etage. Ueberzeugung macht wahr!!!

### Die Freude der Hausfrau!

Ich versende als Spezialität meine  
Schl. Gebirgsbletten  
74 cm breit für 15 M.,  
80 cm breit für 14 M.,  
meine  
Schl. Gebirgsbletten  
76 cm breit für 16 M.,  
82 cm breit für 17 M.,  
das Schock 35/1, Meter  
bis zu den feinsten Qual.  
Spec. Musterbuch von sämtlich. Leinen-Artikeln, wie Betttüchen, Inlette, Drell, Hand- u. Taschentücher, Tischtücher, Satin, Wallis, Pique-Barchend etc. etc. franco.  
J. GRUBER, Ober-Glogau i. Schl.

### Geräuch. Speck 52 bis 56 Mark, auch Postkoll als Probe versendet

J. A. Partenheimer, Berlin C., Kaiser Wilhelmstr. 19a.

### Aug. Krause, 80. Wienerstr. 13.

Blumen-Geschäft u. Kranzbinderei. Einigung in bester Ausführung zu billigsten Preisen.

### Theilzahlung. Monatl. v. 10 M. an

liefert elegante Anzüge nach Maß Temporowski, Schneidermeister, Berlin C., Jüdenstr. 37, 1 Tr.

### Möbel zu Fabrikpreisen. Dresdenerstr. 49.

Billard, kleines, verkauft Gescho, Fichtestr. 20. 27865

Wegen Geschäftsübernahme f. Wohnung zu verm. Eiserle, Hochstätterstraße 29.

Vereinzimmer zu vergeben. H. Hofmann, Reichenbergerstraße 16.

1 Vereinzimmer für 30 Personen zu vergeben. Köpenickerstr. 38. 27076

### Bitte lesen Sie!

Jedem Genossen, der seinen Bedarf an Sommer-Paletots, Anzügen, einzelnen Hüten, Jaquets, Hosen, Westen, Hüten, Stiefeln etc., ferner Betten, Wäsche, Waschbrett, Koffer, Schirme billig und gut kaufen will, empfehle mein reichhaltiges Lager in alt u. neu.

### A. Wergien, Schneidermeister und Parthiewaaren-Händler,

127 Skalitzerstraße 127. Bestellungen nach Maß werden gut und billig ausgeführt. Bitte sehr, recht genau auf Namen und Hausnummer zu achten.

Zur Verlage der Hamburger Buchhandlung und Verlagsanstalt Neer & Co. in Hamburg ist soeben erschienen:

### Der Neue Welt-Kalender für 1896.

Zwanzigster Jahrgang.

Inhalt:

Kalenderium. - Volkswesen etc. - Evangelien-Kalender. - Trübsal- u. Weisheits-Kalender. - Sterbefälle im Deutschen Reiche im Jahre 1892. - Deutsche Auswanderer 1889-94. - Nordbild. - Messen und Märkte. - Im Kreislauf des Jahres. - Ein Märtyrer. Erzählung von Robert Schweißel (mit Illustrationen). - Bayern und arme Leute zur Zeit der deutschen Reformation. Von Hansfriedrich. - Ein Bild aus dem Londoner Flüchtlingsleben. Von W. Westcott. - Am Meer. Gedicht von Jenny Colm. - Johanna's Erfahrungen. Erzählung von Eise Langer (mit Illustrationen). - Märchen-Geschichten und Göttergeschichten über die Japaner. Von Bruno Seiler. - Die Schachtel am Meerparten. Gedicht von Rob. Schweißel (mit Illustration). - Das Licht der Zukunft. Von Dr. E. Bur (mit Illustrationen). - Die Gesundheitspflege des Kindes. Von Dr. Emschke. - Jüdische Höhen- u. Tiefenverhältnisse. Von G. Holtenhorst (mit Illustration). - Das neue Reichstagsgebäude. Von E. Schönhoff (mit Illustrationen). - Ein Kapitel Kriegsgeschichte. Von M. Wittich. - Die gute, alte Zeit. Eine kulturhistorische Skizze von M. Welter. - Saat und Ernte. Gedicht von Jenny Colm. - Aus der Geschichte der deutschen Volksschule. Von Gauerweller. - Ein Sohn des Volkes. Von W. Westcott (mit Vorwort). - Die drei Köpfe. Russische Volksparabel, erzählt von W. Krausdorff. - Wir sind nicht fremdlos. Gedicht von W. W. - Fliegende Blätter. - Märchen etc. etc.

Hierzu vier Kupfer: Studentkopf. - Das Lied der Skandin. - Japanische Mädchen bei der Thee-Ente. - Menschenversuche. Ein farbiges Bild: Der Laufen (mit Gedicht). Ein Wandkalender.

Preis 40 Pfennig. Zu beziehen durch die Buchhandlung des "Vorwärts".

Ein Lokal in der Nähe der Gewerbe-Ausstellung ist sofort zu verkaufen. Näheres im Restaurant Trittelwitz, Falkensteinstr. 7. 27916

Schöne gef. Gartenwohn., Stube u. Küche, Korridor zu 65 Thlrn. zu verm. Charlottenburg, Goethestr. 68. 30112\*

Hennigsdorferstr. 26  
frdl. Wohn., 1, 2, 3 Stb., 45-60 Thlr

Mühlen-Strasse 8  
sind billige freundliche Wohnungen, bestehend aus 2 Stuben und Küche, 1 Stube und Küche und einzelnen Stuben mit Zubehör zum 1. October zu vermieten. 80518\*

Der Verwalter.

### Arbeitsmarkt.

Achtung! Achtung!  
Chirurgische Branche!

Bei Dewitt & Herz, Georgen- fischerstr. 24, ist wegen Lohnbifferenzen ein Streik ausgebrochen. Zugung ist fernzubalten für Gärtler, Dreher, Schleifer und Arbeitsburfchen. 48/6

### Achtung! Parquethodenleger!

Die Kollegen der Firma Rosenfeld & Cie. haben wegen Lohnbifferenzen die Arbeit niedergelegt. Zugung ist strengstens fernzubalten. 76/17\*

Die Werkstatt-Kontrollkommission d. Deutschen Holzarbeiter Verbandes.

Tapezire (Kleber) verlangt Schöpf, Eidingenstr. 7. 27576

Jüng. Pappenschneider gegen anfängl. 18 M. Wochenlohn, f. sofort Kartonnagen-Fabrik Behncke, Müllerstr. 179 a. 27856

Mädchen für Nachmittags verlangt Findeisen, Adalberstr. 40, v. 4 Tr.

Arbeitsburfche verlangt Kerkau, Alexandrinenstr. 122, 3 Tr. 27855

Ramsfells auf Knabenanzüge verlangt P. Pleiß, Lausitzerstr. 10, part. 27845

Damen-Zackel-Arbeiterin auf beste glatte Stepp-Revers-Sachen, 2,50 M. bis 3,50 M., verlangt 27976

Blach, Grüner Weg 12.

Arbeiterinnen sucht [27926] Damon-Mantel-Fabrik, Andreasstr. 32, Eingang 5.

Tüchtigen Farbigmacher, welcher auch Rauten machen kann, verlangt Goldleistenfabrik, Dresdenstr. 38.

Karton-Arbeiterinnen verl. A. Eisenstadt, Beuthstr. 5.

Tüchtigen Dirigenten sucht Arbeiter-Gesangsverein zu Freitag-Abend. Adressen mit Gehaltsanspruch abzugeben Lübbenerstr. 7 bei W. Körner. 27696

Barock-Vergolderinnen b. dauerner Beschäftigung verlangt Kottbuser Damm 100. 27746